



LIBRARIES

UNIVERSITY OF WISCONSIN-MADISON

Wohlmeinende, treue, und sehr nützliche Ermahnungen an die Anfänger in dem tiefsinningen Studio der Hermetischen Philosophie. 1765

Moscherosch von Wißelsheim, Johann Anton
Nurnberg: George Bauer, 1765

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/LIZSRUDL7OZGG8A>

Based on date of publication, this material is presumed to be in the public domain.

For information on re-use, see:

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

Wohlmeinende, treue,
und sehr nützliche

Ermañnungen

an die Anfänger
in dem tieffinnigen Studio
der Hermetischen

PHILOSOPHIE;

Worben

das schwehreste Räzel aufgelöset wird,
an welchem schier alle Anfänger stecken bleiben, und kleinmüthig werden.

Zum Beschluß folgt
eine kurze Dissertation

über die Grundursach der Electricität,
nach denen

Maas-Regeln der Natürlichen oder Hermetischen Philosophie,

Durch

Johann Anton Moscherosch von Wiselsheim
des H. R. R. Ritter.



Nürnberg, bey George Bauer. 1765.

Vorrede.

Sehr fremd und possirlich wird es denen von tausender-
 ley ungegründeten Vorurtheilen eingenommen Super-
 Klugen vorkommen, daß ich in diesen letzten Zeiten meine Fe-
 der abwezen wollen, von der allergrösten Kunst der Welt zu
 schreiben, welche doch in diesem zeitlichen Leben allein deren
 Besizer vollkommen glücklich, fröhlich, vergnügt, und bis an
 das von **GOTT** letztgeleztes Lebens-Ende in unzerstörter, im-
 merfort beständiger Leibes- und Gemüths-Gesundtheit setzen,
 und erhalten, anbey ihme ohne Wucher noch Gefahr mit leich-
 ter Mühe einen über königlichen Reichthum unaufhörlich ge-
 ben kan. Jene aber so in der Welt zerstreuet, und ihrer Si-
 cherheit halber, vor denen so die Früchten allein, nicht aber
 die Kunst verlangen, verborgen leben, von **GOTT** erleuchtet
 und erwählet sind, auch wirklich schon die volle Früchten die-
 ser alleredelsten Wissenschaft besitzen, diese sage ich, werden
 die Wichtigkeit dieser kleinen und unansehnlichen Schrift sehen
 und erkennen, deren Gutheißung und Bekantschaft ich allein
 suche und verlange: dem größern Theil aber aller übrigen wird
 sie eben so abgeschmack und eitel vorkommen, als vor Zeiten
 der nach der Hand wahrbefundene Grundsatz, daß es Gegen-
 füsler (anticipedes) gebe; so man mich aber fragen solle, was
 dann diese vor eine seltsame Wissenschaft und Kunst seye: so
 antworte ich mit Bestimmung aller wahren alten und neuen
 Weltweisen, daß sie seye die gründliche von allen Zweifel be-
 freyte, durch Wasser und Feuer viel tausendmahl erwiesene,
 und täglich noch erweisliche Grund-Physica oder Naturkundi-
 gung, in welcher man der Mühe enthoben ist zu grubeln, zu strei-
 ten, und ohne Noth zu forschen, ob alles in der erschaffenen Welt
 aus Sonnenstäublein, oder vielfältig gestalteten Spiz und Sta-
 cheln, oder gar aus Ethern bestehe: in welcher kein Secundum quid,
 noch a parte rei, weder andere dergleichen Zanksprüche statt
 finden: in welcher nach reisser Überlegung die Experiencz oder
 Thät

Thätlichkeit dem Argument einen Schluß macht, in welcher man niemals disputiret: mit einem Wort, in welcher die sonnenklare Wahrheit handgreiflich vor Augen gelegt, und aller Zweifel verbannet wird, man handle gleich von Obern als Untern; von anfangenden, geendeten, oder im Mittelstand gestellten Dingen in der ganzen untermondlichen, und wässrig-irdischen Welt.

Weil dießemnach das von Gott aus Gnaden anvertraute Pfund ohne Sünde nicht soll vergraben werden, und ich meinem Nächsten anderst und besser nicht zu dienen weiß, als habe mich entschlossen, allen Gottsfürchtigen, und des Nächsten Nutzen eifrig suchenden wahren Söhnen der Kunst meine darinn durch vierzig Jahre gemachte und bewährt gefundene Erfahrung offenherzig mitzutheilen, und nach ziemender Deutlichkeit zu offenbahren, absonderlich jenen, welche nicht gleich bey Anfang ihrer Untersuchung, so zu sagen auf der Post einen andern Nutzen suchen, als die Wahrheit zu entdecken; diese werden allhier ein solches Licht finden, welches bishero kein einziger Author hat geben wollen, indeme ich in dieser Schrift das einzige Rästel sonnenklar auslegen werde, an welchem diemehrste Anfänger die größte Schwierigkeit antreffen, und wegen dessen Unwissenheit sehr viele sich in die äußerste Verwirrung gestürzt haben. Im Fall aber diejenige, so sich vorsichtiger zu seyn glauben als andere, fragen sollten, aus was vor einem Grund ich mich erkühne vorzugeben, daß ich in dieser Kunst erfahren seye? denen antworte ich, daß soferne sie aus dieser Schrift selbst ihren Vorwitz nicht begnügen können, mir wenig oder gar nichts daran gelegen sey, ob sie es glauben, oder nicht, dieweil ich mehrers nichts suche, als daß diejenige, so wirkliche Besitzer sind, solchen Grund erkennen: denen Hoffärtigen aber und Ueberflugen gehet diese Schrift gar nichts an; dießemnach sehe ich schon voraus eine ganze Schaar hochgelehrter Academisten, welche da es ankommt, alles dasjenige, so ihnen unbekandt ist, zu verachten, und durch die Hechel zu ziehen, einhellig schreien: da haben wir abermal einen neuen Grillenfänger und

und rüßigen Kohlenblaser, und zwar nur wann sie höflich zu seyn meinen: da sie aber nach ihrer stachelichen und ehrschneiderischen Art sich ausdrücken, so pflegen sie einen solchen Mann einen betrügerischen Laboranten und Verachtungswerthen Alchymisten und Goldmacher zu schelten: diese sind die gebräuchlichsten Ehren, Titel so die mehreste Zank- und Disputir-Gelehrte denen anglimpfen, so der sichern Wahrheit nachstreben, und daß bloß allein darum, weil sie keinen Unterschied zu machen wissen von einem blossen mechanischen Chymisten, oder Manipulanten, und einem durch die Chymie erfahrenen Physico. Eben als wann man zwischen einem Apotheker und dem Leibarzten darum keinen Unterschied machen wollte, weil der eine sowohl als der andere mit Urzneyen umgeheth; da doch der eine bloß allein die Urzneyen bereitet, ohne gebunden zu seyn, zu wissen, zu was für Krankheiten solche nützlich seyn: der Medicus hingegen nicht allein deren Gebrauch wissen muß, sondern auch im Stande seye, dieselbe anzugeben und vorzuschreiben. Eben also geht es mit der Chymie, als welche an sich selbst keine freye, sondern nur eine mechanische Kunst ist: Dem Physico aber ist sie eben so nöthig, als dem Schreiber die Feder, und dem Mahler der Pinsel, dieweil er ohne dieselbe gar keine Erkenntniß der innern Wesenheit aller geistlichen Geschöpfen erlangen könnte. Dem gemeinen Chymico aber, oder dem sogenannten Laboranten gebühret anders nichts zu verstehen, als dasjenige, was ihm der Physicus zu thun anordnet, genau ins Werk zu richten: bey solchen Laboranten aber geschiehet es öfters, daß ihnen zuweilen gewisse Urbeiten angegeben werden, in welchen sie dann und wann wunderbare Farben und Umstände zu sehen bekommen, welche ihnen ein Erstaunen verursachen: absonderlich so einem oder dem andern ein Chymisches Recept von ohngefähr in die Hände gerathet, es seye gut oder falsch, ohne andere Erkenntniß als des glatten Buchstabens, so ist gar oft geschehen, daß ein solcher von eitler Hoffnung eines enthaltenen Arcani aufgeblasen, sich vermessentlich erkühnet, seine vermeinte Kunst einem leicht-

glaubigen um eine Summa Geld anzutragen, welcher ohne genaue Untersuchung den geringsten Anstand nicht macht, ihm den Beutel zu füllen: wann aber am Ende der hinter das Licht geführte Simplicius sowohl seine eigene, als des unverschämten Affter-Chymisten Dumm- und Leichtsinigkeit mit Schaden erfahren, da gehet das Lästern an, nicht allein über den Betrüger, sondern auch über die unschuldige Hochedle Chymie, und alle diejenige, so sich derer in allen Ehren gebrauchen, ohne Unterschied der Personen. Also ist dieses Ungeziefer der vermessenen Affter-Chymisten die einzige Ursach, um welcher die allernützlichste Kunst und Wissenschaft allenthalben veracht, verhöhnt und verspottet wird, so daß auch der allergeschickteste und bestgegründete Physicus sich nicht getrauet ein einziges Wort von der Chymie zu sprechen, aus Furcht man mögte ihn ebenfalls für einen solchen betrugvollen Alchymisten halten und ansehen. Dieser Umstand nebst der Sorge von denen Gewaltigen als ein rarer und seltsamer Vogel in einen Käfig gesperrt zu werden, ist die Hauptursache warum denen Kunstbefflenen wieder alle gesunde Vernunft vorgeworffen wird, daß man niemahlen einen sogenannten Adeptum, weder deren so hoch gepriesene Wunderthaten zu sehen bekommt, als da sind die schnelle Heilung aller sonst vor unheilbar gehaltenen Krankheiten, und die Verwandlung aller unvollkommenen Metallen in das feinste Gold und Silber, wie auch der unedlen Steine und Crystallen in die vortreflichste Edelmetalle ic. ohne zu erwagen, was für einer Gefahr sie sich aussetzen würden, wie gar viele traurige Geschichten Zeugnuß davon geben; indeme anstatt daß mächtige Könige und Fürsten einem solchen von dem König aller Königen so hoch erhabenen Mann überaus grosse Ehren erweisen sollten, sie wieder alle Göttliche und Menschliche Gerechtigkeit, denselben zur Belohnung seines in dem allertieffsinigsten Studio zugebrachten schier ganzen Lebens, Lauff, einsperren und anstrengen ihnen seine aus sonderbarer Göttlichen Gnade ertheilte Kunst zu entdecken, oder aber ihnen eine unersättliche Maas an Gold und Silber anzuschaffen,

fen, und bey so barbarischem Verfahren nicht erwegen, daß sie sich hiedurch und ihrem ganzen Land, den Fluch, Zorn, und Straffe Gottes zuziehen. Diese ist die Ursach, warum man keine Adeptos zu sehen bekommt, und warum keine von obgedachten Wunderthaten gesehen werden: ja ich bin versichert, daß derjenige, welcher einen so vernünftlosen Vorwurf zu machen sich anmasset, wann er ein Adeptus wäre, eben so vorsichtig seyn würde, die edle Freyheit, welche höher als das Leben selbst zu schätzen ist, zu verwahren, laut dem Theophrastischen Spruch: Alterius non sit, qui suus esse potest das ist: Wer selbst ein Herr seyn kann, legt keine Ketten an. Dann einer allein unter ihnen reicher ist als viele Könige zugleich. Darum ein gewisser Philosophus versichert, daß ein Besitzer dieser Göttlichen Kunst sich gezwungen sehr schier eben so sehr nachzusinnen, wie er sich vor der Gold-hungerigen Welt verbergen möge, als er zu Erlangung seiner Kunst hat thun müssen. Aus diesem können alle Nasenweise Critici ersehen und begreifen, warum man solche große Männer und ihre Wunderthaten sehr selten, oder niemals zu sehen bekomme. Folglich will ich durch diese Schrift nichts anders suchen, als mir vorgemeldter Rosenkreuzer Bekanntschaft und Umgang zuzuschancen, anben die Ehre Gottes zu vermehren, und die mit-leidenswürdige gutgesinnte Sucher aus dem Irrgarten der all-zudunkeln Schriften der Philosophen zu führen.

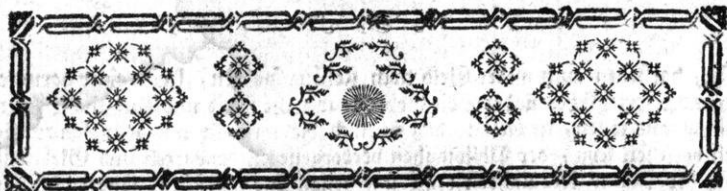
Damit aber darum Niemand glaube, ich wolle vermessenlich das von allen Philosophis scharff anbefohlene Stillschweigen brechen, und einem jeden kässigen Liebhaber das ganze Geheimniß darlegen, wie der Bauer seinen Ochsen das Heu vorlegt; als erinnere ich im Voraus, daß ich nicht willens bin, eine vollständige Ausführung der ganzen Experimental-Physique zu machen, indeme dieselbe schon mehr als tausendmal für eins ist gemacht worden, und zwar allezeit gerecht und übereinstimmig, weil die Hermerische Philosophie nicht alle Jahrneue Kleider anlegt, wie die Academische; sondern mein Vorsatz ist allein, denen mit Ernst suchenden allen Zweifel zu benehmen in der
Wahl

Wahl seines Subjecti, welches (meines Wissens) bis auf den heutigen Tag noch niemals geschehen ist, und welcher mich etliche Jahr lang in der äussersten Finsternuß hat herum tappen mach n. Ich bekenne zwar, daß dieses mein Vorhaben, das aller verwirrteste Räzel unter allen andern sonnenklar aufzulösen und zu erklären, mir eine billige Forcht einjaget, ich mögte mir an statt der gesuchten Gunst von einigen vielmehr Mißgunst und Wiederwillehen zuziehen, weil es die Wahl des gebührenden Subjecti zur Bereitung des weltberühmten Lapidis Philolophici betrifft, dessen ich nicht eins allein, sondern gar viele statuire, dem aber ungeachtet, nur eine einzige *Materia* erkenne: in welchem Stück ich nicht umgehen kan, frey heraus zu sagen, daß einer oder der andere Possessor *alicujus Tincturæ* sich zu weit und allzu eiffrig auslasse; da er ein einziges Subjectum in der ganzen Welt zu seyn hart und steif vorgibt; welches mich glauben macht, daß ein solcher von einem andern seine Kunst empfangen habe, folglich nicht weiter nachsinnet, wie weit sich die Möglichkeit der Natur erstrecke; da er sonst unfehlbar würde gerunden haben, daß nichts unter der Sonnen ist, so nicht aus den vier Elementen seinen Anfang und Wesenheit empfangen habe, folglich daß daraus die drey wesentliche Anfänge, als Feuchte, Wärme und Tröckne, welche die wahre *Materia Lapidis* sind (in sano Senſu) können geschieden, gereinigt wiederum vereinigt, und aufs neue gezeitigt werden: dann ein solcher *Tincturæ* Possessor mit so beschaffener Erkänntnuß nicht so leichtsinnig dahin publiciren würde, daß alle diejenige so ein anders Subjectum, als das seinige erwählen, nichts als Esel, Lügner und Betrüger seyn.

Ich meines Orts kan mit der höchsten Wahrheit sagen, daß wann ich im Anfang meiner Untersuchung diesen Knoten aufgelöst gefunden hätte, mir die Natur um etliche Jahre eher nackend und bloß würde erschienen seyn.

Ich hoffe, daß diese meine treuherzige Offenbarung manchen Liebhaber sehr erfreuen, und (so ihm Gott nicht widerstrebt) mit dem höchsten Kleinod begaben wird. Lebe wohl.

Das



I. Capitel.

Warum die mehreste Liebhaber ihre Zeit und Geld in der
Chimie umsonst verschwenden, an statt daraus einen Nutzen
zu ziehen.

Sich kan mich nicht genugsam verwandern, daß es Menschen gibt, so mit gesunder Vernunft begabt, dennoch in gewissen Umständen dummer ja närrischer handeln, als die man wegen verlohrenem Verstand an Ketten bindet. Wie kan doch einem vernünftigen Mann in die Gedanken kommen, daß man durch bloßes Lesen, oder Hörensagen will nicht sagen die allergröste aller Künsten, sondern auch die allergeringste Kunst also gleich begreifen und ins Werk bringen werde? muß doch ein Schumacher, Schneider und noch leichtere Handwerker mehr und weniger Jahr zubringen, bevor er zur Meisterschaft gelange: Diesem ohngeachtet, siehet und höret man täglich Leute, so in andern Unternehmungen klug und vorsichtig sind, dennoch eine Kunst, welche alle übrige Künsten an Schwierigkeiten weit übertrifft, zur Vollkommenheit bringen wollen, ohne andere Anleitung, als ein oder das andere Buch gelesen zu haben, und zwar nur obenhin. Ich rede allhier von der Kunst alle unvollkommene, unreine und unzeitige Metallen zur höchsten Vollkommenheit, Reinigkeit und Zeitigung des Silbers und des Goldes zu bringen; wie kan sich ein vernünftiger Mann einbilden, daß er durch Lesung eines Receptes oder Anhörung eines Goldbegierigen Laboranten schlechtweg ohne weiteres Nachgrübeln und vieles Versuchen, das unreine und rohe Blei in das allerfeinste und höchstzeitige Gold und Silber verwandeln wird? das ist eine Unternehmung eines Sinnlosen Menschen, dann so nur ein halb Vernünftiger diesem nachdenket, der wird mit hierinfall's Beyfall geben müssen.

Derowegen sage ich, daß eine der Hauptursachen, warum unter so viel tausend Liebhabern dieser unschätzbaren Kunst, ob sie schon die besten Bücher lesen,



lesen, darneben auch weder Geld noch Kohlen sparen, kaum einer darunter etwas Ersprießliches findet, die mehreste aber ihr Haab und Gut zum Schornstein hinaus jagen, ist diese: daß nemlich die wenigste mit geungfamer Gedult versehen seyn, der Philosophen verborgene Redensarten und Gleichnisse nach der Natur Möglichkeit recht und genau auszuforschen, sondern allzugeschwind Gold und Silber machen wollen, als wann das eben so leicht wäre, als Resten braten; welches aber so lang unmöglich bleibt, als lang sie nicht wissen werden, wie solche die Natur in Berg und Gründen machet.

So lang man die philosophischen Bücher allein nach dem lautenden Buchstaben auslegt, und ihren mit größter Sorgfalt verborgenen Sinn nicht versteht, so lang kan es anderst nicht seyn, als daß man von einem Irrthum in den andern falle, ob schon die wahren Philosophi alle insgesamt die lautere und reine Wahrheit geschrieben haben. Es gehet mit denen hermetischen philosophischen Büchern eben so zu, als wie mit der Heil. Bibel. Dann ob schon kein gelehrteres noch besseres Buch mag gefunden werden, den wahren Glauben zu eraründen, zu schäzen, dessen rechten Grund daraus zu schöpfen, und die allerhöchste Wahrheit zu erkennen, weil dasselbe durch die unendliche Weisheit selbst ist angegeben worden; so haben deme ohngeachtet etwelche mit menschlichem Vorurtheil ausgeblasene, hoffärtige und auf eigene Kräfte allzuviel trauende Menschen aus deren unrechten Auslegung sich und nach ihnen viele tausend leichtglaubige und Neuerungsbegehrige Nachfolger, an statt ihre ewige Seeligkeit zu befördern, in die ewige Verdammniß gestürzt, weil in derselben die tiefstinnigsten göttlichen Geheimnisse unter verbliumten Redensarten verborgen liegen, und ohne sonderbare göttliche Erleuchtung nicht alsogleich von jedermann können verstanden werden. Eben also gehet es auch zu mit denen philosophischen Büchern, (doch mit gebührendem Unterschied) und ist gar leicht zu erachten, was vor schädliche und ärgerliche Folgen entstehen würden, so man die allerkostbareste unter allen Künsten eben so deutlich sollte beschrieben finden, wie man die mathematische und geometrische Künsten zu beschreiben pflaget: in solchem Fall würde ja der Allergelehrteste gar bald eben so gelehrt werden, als einer so drehßig oder vierzig Jahr damit zugebracht hat; da würde jedermann trachten bald und auf einmal reich zu werden, und sich vor der Welt groß zu machen: allen Sinnlichkeiten würde man einen freien Lauf lassen, herrliche Güter kaufen, prächtige Häuser bauen, und Gedächtnisse unerträglicher Höffart hinterlassen: der Knecht würde gar bald den Herren an Hochmuth und Geprång übertreffen wollen: der Handwerksmann würde sein G. werb an Nagel hängen: ja so gar der Bauer würde seinen Pflug und Flegel mit Stock und Degen vertauschen;

sehen; woraus dann unfehlbar eine andere Babylonische Verwirrung entstehen müßte, weil niemand mehr dem andern dienen, sondern allein herrschen und prassen wollte: endlich würde es so weit kommen (wie der Poet vom Mida dichter) daß man bey überflüssigem Gold und Silber ohne Kleidung dahergehen und vor Hunger sterben müßte.

Wäre diesennach ein solches Verfahren einem gelehrten Weltweisen wohl zuzumuthen, und gut zu heißen? Folglich haben die Philosophi hochweislich gehandelt, daß sie ihre unvergleichliche Kunst mit verblühten Gleichnissen und Redensarten beschrieben: Ein so großer Schatz ist nur der Gelehrsamkeit nebst Mühe und Arbeit vorbehalten, auch wird solchen niemand von Gott erlangen, als der von aller Hoffart und Geiz entfernet ist: ja ich versichere, daß so einem bloßen Kohlenblaser und Laboranten, die ganze elaboration Lapidis Philosophici Wort für Wort eben so deutlich, als man einem Koch eine Speiß aufschreiben kan, sollte zu Handen kommen, er nimmermehr denselben würde ausfertigen können, weil ihme die Natur und ihre Verrichtungen unbekant sind, folglich ihr nicht folgen kan; dann wer wird so sinnlos seyn sich einzubilden, daß es genug sene gute Schriften zu haben, solche zu lesen, um gleich darauf Gold und Silber zu machen können: diese Kunst kan man nicht von ohngefehr erschnappen, man habe dann einen festen Grund in Erforschung der Natur gelegt; es gehöret ein weit mehrers darzu, als sich mancher Klügling einbilden möchte. Vor allem muß man sich vorhero wohl erforschen, ob man zu diesem mühsamen Studio von Gott beruffen sey; wie man sich gegen Gott und dem Nächsten verhalten würde, im Fall man diesen unermäßlichen Schatz besitzen sollte: Ob der Erleb zu dieser Wissenschaft bloß allein die Wahrheit in denen Geschöpfen zu ergründen, oder von eitlen und wollüstigen Absichten herstamme; dann gewißlich die göttliche Allwissenheit das Allerverborgenste unserer Herzen erkennet: er wird gewißlich keinem Ubelgesinnten den Verstand erleuchten, daß er mit dieser Kunst wider sein Gebot sündigen könne: darum gehöret hieher der bekannte Spruch

Non est volentis nec currentis,
Sed unius miserentis Dei.

Weder lauffen noch verlangen
Dienet jemand zu der Kunst;
Wer mit Gott nicht wird anfangen
Deme bleibt ein leerer Dunst.

Was ich bishero gesagt, ist zwar eine wichtige Ursache, wegen welcher so gar wenige zu Erkenntniß dieser Kunst gelangen, und so viele aus über-

übereilter Goldbegierde zu Grunde gehen, deren aber sind noch andere mehr, nicht minder wichtig. Unter andern ist auch diese eine, daß gemeinlich man sich einem mechanischen Laboranten vertraut, und nicht mit eigenen Augen zuschauet, ob derselbe all dasjenige so ihm anbefohlen worden, recht verrichtet, oder nicht; absonderlich ob die gradus des Feuers auf das allergenaueste gegeben werden, die weil an diesem Punct der ganze Ausgang des vorgenommenen Werks hanget: dann so indessen der Angeber denen Spielgesellschaften beywohnet, und alle Sorge dem Laboranten überläßt, so kan es anderst nicht als fehl schlagen: darum warne ich alle Anfänger, daß soferne sie nicht selbst Hand anlegen, sich aller unnützen Gesellschaft (absonderlich der Affter-Schlüssen) entschlagen, Tag und Nacht überlegen, ob ihre Arbeit mit der Natur einstimme, so werden sie ohnsehlbar Zeit und Kosten verlieren, dann was ein anderer verrichtet, ist niemalen so sicher als was man mit eigener Hand verrichtet: zu dem braucht ein eifriger Untersucher keinen andern Helfer, als einen starken, fleißigen, verschwiegenen, und nicht allzu plumphen Knecht, welcher Kohlen, Holz und Wasser zutrage, Rüche und Cammer rein auskehre, Feuer anzünde, Geschir und Gläser auswäsche, reibe, stosse und siebe, wie es ihm befohlen wird, und sich in sonst anderes nichts mische. Der Angeber soll allezeit gegenwärtig seyn, so ihn sonst nicht ein nothwendiges Geschäft zum Ausgehen zwinget, in welchem Fall er alles wohl versperren soll, damit niemand in seiner Abwesenheit sein Thun und Lassen untersuchen, weder seine Schriften und Materialien beschnupfen und betasten möge; darum ist eine Wohnung auf dem Land vieler Umstände halber weit vorzuziehen einer in der Stadt, doch nicht allzuweit, damit man dasjenige, so an Nothwendigkeiten vorkommen möchte, desto leichter und bald bekommen könne.

Die allergrößte Hinderniß aber, um welcher man schier unmöglich in diesem Studio glücklich seyn kan, ist folgende: daß man nämlich allzu geschwind zur Arbeit schreitet, bevor man die geringste Sicherheit hat, die guten Bücher verstanden zu haben. Item, daß man mit Nachstrebung eines Particulars, als da sind die Augmenta, fixationes, præcipitationes &c. das Geld und die unwiederruffliche Zeit verzehret, und zuletzt mit leerer Hoffnung sitzen bleibt, da man indessen durch unermüdetes Lesen guter Bücher, reife Überlegung und Handprüfungen sich höhere Erkenntnisse hätte erwerben können: Es wäre srenlich eine gute Sache vor diejenigen, welchen es an Mitteln mangelt, ein nützliches, leichtes und gewisses Particular zu wissen, mit dessen Hülfe ein Suchender aller Sorge befreuet, mit ruhigem Gemüth das grosse Werk auszuführen, Mittel genug bekäme; ein wahrer Physicus, aber deme sonst keine Mittel abgehen, wird schwerlich mit Untersuchung eines Parti-

Particulars die Zeit und das Geld damit verschwenden; dann so er ein solches erst ausfindig machen wollte, so brauchete er darzu einen weit größern Vorrath, als zum Universal, weilen darzu Gold, Silber, verschiedene Materialien und allerhand Gesä. in Bereitschaft seyn müssen; er muß oft probiren, und noch öfters fehlen, bevor ihm ein nützliches Stück von staten gehet, wobey die edle Zeit und das Geld verschwindet; welches alles im philosophischen Werk nicht vonnöthen ist, weil in demselben gar eine geringe Quantität an Gold und Silber genug ist, sowohl zur Reincrudirung, als zum Ferment oder Hesel unermesslichen Reichthum auszuwirken, dieweil das Universal ein Werk der Natur ist, folglich leicht und ohne so grosse Unkosten; jene aber hart, Mühe und Arbeit voll, beschwerlich und wegen giftigen Rauch und Dunst gefährlich; nebst deme allem dergleichen Arbeiten dem Laboranten schier keine Zeit zum essen und zum schlaffen übrig lassen.

Die Ursache aber, um welcher so viele Goldbegierige sich so eifrig um ein Particular bestreben, ist, daß sie vermeinen, entweder durch ein Recept ohne weiteres Nachgrübeln in kurzer Zeit Gold und Silber in der Fülle zu erhaschen; oder aber aus irrigen Wahn, man könne das große Werk anders nicht erlernen, man habe dann vorhero das geringere gefunden, welches aber falsch und höchst irrig ist: In diesem Irrthum steckte ehedem der hochtrabende Erylaborant Glauber, wie zu sehen in seinem dritten Theil Prosperitatis Germaniæ pag. 71. zu Amsterdam gedruckt 1659. allwo er seine eigensinnige Hoffart und Unwissenheit zu erkennen gegeben: dann da er sich durchaus in seinen Schriften prahlet mehrere Particularien zu wissen, als vielleicht Tage im Jahr sind, anbey aber gewisse, schöne und nützliche Handgriffe erklärt, deren Wichtigkeit er selbst nicht erkannte: als schriebe ihm einstens ein wahrer Philosophus und Besitzer, ihn zu ermahnen, gewisse manipulationes und Materias nicht so gar deutlich an Tag zu geben, weil mancher Ungewaschener daraus mehreres Licht schöpfen mögte, als es sich gezieme, welches dem Glauber selbst unbekannt war, sonst wurde er nicht so frengelbig damit umgegangen seyn: hinzusetzend (einen Vorwand zu fernerm Briefwechsel zu suchen) daß er in Particularibus nichts versucht habe, hingegen in Universalibus er jedermann unterweisen könne: welche treuherzige und wohlmeinende Ermahnung Glauberus sehr übel ausgelegt, und wie vorgemeldet sich einbildete, es seye nicht möglich, das grössere und vortrefflichere (nemlich das Universal) zu wissen, man habe dann vorhero das Particulare verstanden und durchgegangen: diesemnach machte er den Schluß, dieser so ihm zugeschrieben, könne unmöglich ein Adeptus seyn, dann weil er ihn zum Schein ersucht, ihm nur eines unter so vielen Particularien

arien zu communiciren, als glaubte Glauber, er suche nur ihme, (wie man zu sagen pflegt) die Würmer aus der Nasen zu ziehen, das ist, von ihm mit glimpflicher Art ein erträgliches Particular auszulocken, darum er ihm sehr grob und unglimpflich geantwortet. Welches unbesonnene Verfahren einen jeden Verständigen überzeuget, daß ohngeachtet der grossen Schreibsuche, Glauber nichts weniger als ein Philosophus, sondern ein blosser mit Hofart angeblasener Thrafonischer Kohlenblaser gewesen, diem Weil er sich viel mehr demüthigen, und sich eine so kostbare Correspondenz mit einem wahren Adepto besser zu Nutzen hätte machen sollen.

Aus dieser Geschichte erhellet, daß diejenige so in Untersuchung eines Particulars ihre beste Zeit und Mittel verschwenden, sich selbst (wie Glauber) unfähig machen, jemals das Geheimniß und Meisterstück der Weisen zu ergründen, dann weil das Universale ein Werk der Natur ist, und sonst nichts erfordert, als daß der Artift den gebührenden Goldsaamen in die gebührende und wohlgedüngte Erde säe, solche nachmals zur rechten Zeit mit dem anständigen, zum Wachsthum treibenden und vermehrenden Regen begieße, dabey eine solche Wärme gebe, wie die Natur zu und nach denen Jahreszeiten zu geben pflegt, und ja den gebührenden gradum nicht überschreite; so habe ich ja Fug genug zu sagen, daß diese Arbeit eben so natürlich seye, als der Ackerbau und Gärtnerey. Da hingegen ein Particular eben so beschaffen ist, als die wider den gemeinen Lauf der Natur künstliche Hervorbringung allerley Früchten und Blumen, eines durch viele Versuche erfahrenen Gärtners, auch während der Winterszeit: dazu dann viele Unkosten, Sorg und Mühe gehören, dann er muß einen eigenen Einsaß und Glashaup haben, gute Düngerden, Mist, Hatzöfen, und andere Zugehör mehr: da er dann zu unbequemer Winterszeit die Wärme des Frühlings, des Sommers und Herbstes genau nachahmen muß; wie könnte sonst ein solcher Gärtner dasjenige außser der Zeit zuwege bringen (obschon lange nicht in der vollkommenen Güte und Menge, wie in der gewöhnlichen Zeit der Natur) wofern er nicht vorher den ordentlichen Weg der Natur und der Gärtnerey Kunst vollständig verstünde.

Eben also ist es zu verstehen mit denen Alchymischen Particularien, diem Weil es demjenigen, welchem das Universale (absonderlich in dem mineralischen und metallischen Reich) bekannt, eben so leicht ist so vielerley Particularia zu erfinden, als ihm beliebt, wie es dem erfahrenen Gärtner leicht ist im Winter Früchte und Blumen zu ziegeln.

Noch eine große Hinderniß ist, welche viele Liebhaber der gründlichen Naturerfindung ungeschickt macht, geschwinde zur wahren Erkenntniß zu kommen,

Kommen, absonderlich im Anfang ihres Studii, nemlich die öftere und ver-
trauliche Unterredung mit gemeinen Chymisten, Laboranten und Sudlern,
welche weniger verstehen als sie; da der zweifelvolle Sucher immer neue
Grillen und Fantaseyen höret, und in seinem vielleicht guten systemate irr
gemacht und gestöret wird, welches eben so schädlich ist als sophistische Bü-
cher lesen, dieweil er letztlich daburch dasjenige verwirft, was er vielleicht
hätte wählen sollen. Hingegen so bald ihme einmal durch göttliche Einspre-
chung und emsiges Versuchen der Verstand eröffnet worden, auch allgemach
begreiffet, wie die Natur in Vorbringung ihrer Geburten würke, darneben
den Hauptpunct kennet, in welchem am End des Werks alle gerechte Auto-
res übereinstimmen, und übereins kommen, und sich daraus zu seinem vor-
habenden Werk eine Richtschnur gemacht, alsdann mag er ohne Scheu mit
andern Liebhabern der Chymie Gespräch halten, und aus ihren Gedanken
das Beste ausklauben, was die Arbeiten anbelangt, dieweil er alsdann die
blossen Goldfäßer und Affterchymisten gar leicht von denen wahren filiis Ar-
tis wird unterscheiden können; obwohlen gar selten ein solcher sich unter der-
gleichen Gesellschaft menget, sondern vielmehr in seinem Zimmer mit denen
Büchern conversiret; darum geschieht gar oft, daß einer oder der andere in
seiner Studierstube lebendig vergrabener, dessen niemand achtet, in stiller
Einsamkeit von aller Gesellschaft entfernet, mehr zu sagen wüßte, als hun-
dert ruhmfüchtige und sich viel einbildende Kohlenbläser.

Eines bewundert mich, daß nemlich schier alle Philosophi alle reiche
und grosse Herren von dieser göttlichen Kunst ganz und gar ausgeschlossen
wissen wollen, da doch unter denen vornehmsten Meistern es Könige, Für-
sten und Grafen gegeben hat, und ja nicht alle dem Geiz, Hoffart,
Prasserey und Wollüsten ergeben sind, man findet ja gar viele so voller Ser-
tesfurcht sind, auferbaulich leben, allen übermäßigen Pracht verabscheuen,
denen Bedürftigen frengedig beybringen, und dabey begierig sind, die Wun-
der Gottes in der Natur zu untersuchen: allein weil ihr vornehmer Stand
und jätliche Aufzuehung sie allzuspät zu so löblicher Begierde hat kommen
lassen, darum geschieht es sehr selten, daß sie ohne eines andern Beystand
etwas Erspießliches erlangen, und woserne sie Gott der Allmächtige nicht
sonderlich bewahret, so fallen sie gemeinlich mit ihrer Wahl auf großspreche-
rische Berrüger und Ignoranten, welche ihnen das Geld meisterlich aus dem
Beutel zu locken wissen: solchen wäre ein wohlbesinnter und gründlich erfahr-
ner Mann wohl zu wünschen, deme die Mittel gleichwie ihnen die Wissens-
schaft abgehen, da durch so gute Bündniß das größte Geheimniß der Natur
könnte zu Stand gebracht werden.

Weil

Welt aber wegen allzuhäuffiger Begebenheiten des Betrugs und Hinterlistes der Unwissenden, und dennoch vermessenen Laboranten ein jeder kluger Mann mehr als billige Ursach hat zu misstrauen, und sich zu besorgen, er möchte ebenfalls betrogen werden, absonderlich, weil er sich nicht genugsam bemühet, einen Unterschied der Personen zu machen, und den Grund der Gelehrsamkeit desjenigen zu erforschen, welchen er in diesem tieffinnigen Studio zum Rathgeber und Führer zu erwählen geminet ist; so kan es anders nicht seyn, als daß ein solcher entweder betrogen werde, oder die Lust zu diesem Studio verliere; dann fürwahr ein gründlich Erfahrner wird nicht viel Prahlens machen, weder seine Kunst um Geld anbieten, sondern so man ihn befragen sollte, ganz gelassen, aber gründlich antworten, ohne das geübte Sigillum zu brechen: er würde sich jederzeit auf die Zulassung Gottes beziehen; darum geschieht gar selten, daß grosse Herren mit einem so beschaffenen Mann zusammen kommen: welches nicht ohne sonderbare göttliche Anordnung geschieht.

Die letzte Hinderniß welche manchem sonst tieffinnigen Liebhaber der Naturkündigung im Wege liegt, ist der von der academischen Disputir, oder Zankphilosophie eingewurzelte Vorurtheil und ungegründete Vernunftschluß, man könne und müsse durch dieselbe die Wahrheit aus dem Abgrund der Finsterniß ziehen: welches aber eben so unmöglich ist, als ohne Augen zu sehen; ja ich erühne mich darzuthun, daß ein academischer Philosoph (so lang er derselben grundlosen Lehre anhangt) weit weniger tüchtig sey, die gründliche Sicherheit in der Natur zu erreichen, als ein mit gesunder Vernunft begabter Bauer, bloß darum, weil dessen Hirn von allen unnützen Schulsprüchen leer ist: da hingegen jenes Hirnschale dermassen mit termitis, und gerad wider die Natur lauffenden Meinungen angefüllet ist, daß die einsältige Wahrheit in derselben keinen übrigen Platz mehr findet. Damit aber niemand Ursach habe an diesem Vorgeben zu zweifeln, so lese man nur den eilften Vers des dritten Capitels Ecclesiastis, alwo sonnenklar folgendes geschrieben stehet: *Cuncta fecit bona in tempore suo, et mundum tradidit disputationi eorum, ut non inveniatur homo opus quod operatus est Deus ab initio usque ad finem.* Welches auf teutsch also lautet: *Er hat alle Dinge gut gemacht zu seiner Zeit, und er hat von solchen die Welt dem Wortstreit übergeben, damit der Mensch nicht finde das Werk so Gottes gewürket hat von Anfang bis an das End.* Wem nun dieser Text nicht deutlich genug vorkommt, bey dem ist Hopfen und Malz verlohren, und heißt es bey ihm: *Volenti non fit injuria.*

2. Capitel.

In diesem Capitel wird jener Knoten aufgelöst, welcher bisher die Suchende am meisten gehindert hat in diesem Studio geschwinde einen Grund zu legen.

Ahler wird mir mancher tausend Dank sagen, daß ich ihm einen Knoten auflöse, an welchem die mehreste schier verzweifelt haben, so daß viele endlich von allem fernern Suchen ganz und gar abgelaßen, und ihr völliges Vorhaben zu Wasser worden ist; dann weil schier die mehste, absonderlich die alte Philosophie versichern und lehren, daß zu dem grossen Werk eine einzige Materia erfordert werde, und wer dieselbe nicht zu treffen wisse, sich umsonst und vergebens anmasse, ihr Meisterstück bereiten zu wollen: So ist es ja kein Wunder, daß ein noch so beflissener Anfänger aus Abgang einer Erklärung aus einem dermassen verwirrten Irsgarten nicht werde kommen können.

In diesem Spittal bin ich etwelche Jahre lang krank gelegen: dann weil ich so vielerley Meinungen, und unterschiedene Lehren fande, als ich Authores lese, so war es mir nicht möglich einen sichern Schluß zu machen, wo dann eigentlich diese einzige Materia in der Welt zu bekommen und zu erwählen seye. Wann ich mir einbildete in einem Buch einen Funken der Wahrheit gefunden und erblickt zu haben, so wurde meine Hoffnung bey Lesung eines andern wiederum zu Dunst und nichts: Ich vergaße bey so zweiffelvollem Umstand das Essen und Trinken sammt dem Schlaf; vergienge mich in dichte Wälder, betrachtete Luft und Erden, Wasser und Steh, Kräuter und Bäum, Schaaf und Kinder; mit einem Wort, ich wußte mir nicht zu rathen, wo und wie ich diese einzige Materiam aussinnen und entdecken sollte; indem der eine will, man solle sie aus der Luft fangen, der andere im Thau, der dritte im Regenwasser, Schnee, Reiff, Hagel, und dergleichen meteoris mehr; andere sprechen, es seye das Nitrum, und nennen es Sal Sapientia; andere wollen, es seye das gemeine Kuchel, Stein oder Meerfalz; wieder andere wollen den Honig, die Manna, den Zucker und dergleichen. Einige suchen ihre Materiam im Thierischen Reich, in excrementis, urina, saliva, und noch ärgerm Unflath. Da sagt einer man müsse sie suchen im vegetabilischen Reich, als im Weinstock, im Kraut Moly, Lunaria, Solaria, Chelidonia und andern Gewächsen mehr. Einige statuiren die Sternbüßen, Frotslauch, Meerschäum, flores ætheris &c. wieder geben andere vor, die einzige Materia stecke im Vitriol,
E
Alaum,

Man, Schwefel, Realgar, Auripigment, Spießglas, Schwefelkies so in Pechkohlen gefunden werden, wie auch in Gold und andern Marcaliten, Goldgur, Goldschlich, Koboltsblüthe und in diesen andern mediis Mineralibus mehr, als da sind, der Bergschwaben, der Bessieg, das Bergmarch; abermahl gibt es welche, so da behaupten wollen, man müsse die rechte Materiam suchen im Saturno, Adrop Saturno, de Canabus, im Wisinuth, Zinnober. Erz, Rothgulden. Erz, Rothgulden. Gold. Erz, Quecksilber, Gold und Silber Erz &c. Endlich versichern einige, es seye die beste und nächste Materia in denen Metallen zu finden, absonderlich in Gold und Silber als die allervollkommenste, weil dieselbe das End aller Wirkung der Natur in denen Bergen seyen, nach dem Spruch: ubi Natura desinit, ibi Ars incipit: das ist: Wo die Natur zu arbeiten aufgehört hat, da müsse die Kunst ihren Anfang nehmen; gar viele sagen auch, der Mercurius oder das Quecksilber seye die rechte Materia Lapidis Sophici, da sie sprechen: Est in Mercurio quidquid quaerunt Sapientes: das ist: Im Quecksilber seye alles, was die Weisen suchen: unter andern sagt Geber: Derjenige seye ein Künstler eines durchdringenden Verstands, welcher aus dem Mercurio, das ist, Quecksilber allein den Stein der Weisen zu bereiten wisse.

Wer wird nun bey so vielfältigen Meinungen nicht bekennen müssen, daß es vor einen Anfänger eine überaus schwere Sache seye den Kern auszulauen, weil es eine unumstößliche Wahrheit ist, daß nur eine einzige Materia in der ganzen Welt seye, aus welcher, und mit welcher der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden: Wie auch, daß kein einziger wahrer Philosophus jemahls die Unwahrheit geschrieben habe.

Wisse demnach mehr lieber Naturkündiger, daß du eben so wie ich in Untersuchung der einzigen Materiae weit gefehlet haben, indem man im Anfang dieses Studii nicht allogleich die Materiam des Lapidis Philosophorum suchen muß: Solches muß ganz auf die Zeit geschehen, wann man schon (so zu sagen) den ganzen Lauff der Natur begriffen hat.

Im Anfang dieses Studii muß man das Buch der Erschaffung Genesils oft und stetig überlesen, und mit scharffem Nachsinnen und genauer Überlegung die schöne Ordnung der Schöpfung betrachten, damit man sich nach derselben einen Entwurff machen möge, wie eben jene Geschöpfe so der Künstler zerlegen und in ihren erstlichen saamlischen Stand bringen will, in verkehrter Ordnung sollen zertheilt werden, ohne der Natur Gewalt anzuthun, damit er den reinen Kern, nemlich die drey Anfänge von der Schöpfung absondern möge. Bey dieser Unternehmung muß man die vier Jahreszeiten

zeiten wohl betrachten, was und wie die Natur wirke während der Winterzeit, im Frühling, Sommer, und Herbst. Man muß nachforschen, was jene Kraft seye, und woher sie komme, von welcher der Mensch, und alle Geschöpfe das Leben, das Wachsen und die Vermehrung haben: welche die eigentliche Ursach des Lebens und des Todes sey: was die Winde, den Donner und Blitz, das Erdbeben, wie auch den Fluß und Gegenfluß des Meers verursache: Was die Grüne des Grafes und Laubes, wie auch die vielerley Farben, Geruch und Geschmack der Blumen und Früchten verursache. Letzlich muß man wohl erwegen, daß keine Gebährung, weder Fortpflanzung geschehen könne, ohne einen männlichen und weiblichen Saamen, das ist, ein Wirkendes und Leydendes einerley und nicht unterschiedenes Geschlechts oder Art, und zwar in allen drey Reichen der Natur, obwohl man auch durch Kunst aus einem Wirkenden ein Leydendes machen kan: Man muß einen rechten Unterschied machen können von dem was universal oder allgemein ist, und sich zu allen drey Reichen der Natur schicket, und dennoch keines von allen dreyen ist, von jenem was zwar innerlich universal ist, aber mit vielem Ueberfluß und Unrelnigkeit vermischt, welches eigentlich dere-minirt zu nennen: Endlich was specificirt sey, als welches bloß allein mit Zug von dem animalischen und vegetabilischen Reich mag gesagt werden.

Wann man nun alles, was alhier gesagt worden, wird ausgegrübele und begriffen haben, alsdann erst ist man geschickt nachzuforschen, was eigentlich jene Materia seye mit welcher der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden; dann erwege nur warum dieses grosse Meisterstück Lapis Philosophorum, das ist, Stein der Weisen genannt werde, so wird man finden, daß alle diejenige, so sich anmassen denselben zu bereiten, ohne Philosophi zu seyn, notwendiger Weise Narren sind, in welchem Fall man an statt Lapis Philosophorum zu sagen, man sagen müste Lapis Stultorum, das ist, an statt Stein der Weisen, Narren Stein. Diemeil niemahlen vom Anfang der Welt bis heutigen Tag jemand den La idem Philosophorum gemacht, weder bis an das End der Welt jemand denselben wir bereiten können, er seye dann ein Philosophus, und begreiffe alles Stück vor Stück was ich vorhero nach der Reihe benennet habe; doch nehme ich aus, jene, welche das Glück so weit begünstigte einen Philosophum zu finden, der ihnen die ganze Ausarbeitung des Lapidis Philosophorum vom Anfang bis an das Ende deutlich auslegen, und mit Augen sehen ließe; welches Glück aber ich nicht glaube, daß unter tausenden einem einzigen zustossen wird.



Gefällt dir nun diese meine Nachricht nicht, und meinst den Stein der Weisen von ohngefähr zu finden, entweder aus einer Schrift, oder aus mündlicher Erzählung, oder daß einer kommen wird so dir (wie man denen Kindern den Bren in den Mund streicht) dieses ohnvergleichliche Geheimniß Wort für Wort, nebst allen Handgriffen offenbahren wird, so bestrüßst du dich sehr gößlich, und kommst deine Einbildung dem Überwitz sehr nahe; Ich setze noch dieses hinzu: Befehle, ein wahrer Philosophus gebe dir die allerdeutlichste entweder mündliche oder schriftliche Erklärung der ganzen Ausarbeitung des philosophischen Steins, so erkühne ich mich diesem ungeachtet dich zu versichern, daß so du nicht ein filius artis, das ist, ein vollkommener Physicus bist, und obstehende Ordnung nicht vest eingepräget hast, du denselben nimmermehr zu einem glücklichen End bringen wirst, weil ohne gedachte Erkenntniß, du ohnmöglich den Weg der Natur genau treffen kannst, und ohnfehlbar an einem oder dem andern Unstand wirst stecken bleiben; weil bekannt ist, daß alle Philosophi einhellig sprechen und mahnen, man solle in Vereitung ihres Meisterstücks der Natur nachfolgen, absonderlich in Negierung des äußerlichen, nach Maas des innerlichen Feuers. Wie kan aber jener der Natur folgen, der dieselbe in allen ihren Wegen nicht von Grund aus erkennet?

Ich sehe wohl daß diese Predig den mehresten Liebhabern (nicht der Philosophie, sondern) der Goldmacherey wenig oder gar nicht gefallen wird, und denken werden: Wer wird sich dermaßen ausserordentlich den Kopf zerbrechen? Man müste ja Tag und Nacht mit Lesen und Speculiren zubringen, und sich aller menschlichen Gesellschaft entschlagen: Man könnte ja keinem öffentlichen Amt, oder dem Hauswesen vorsehen, und müste man seine beste Lebenszeit in Errathung verblühmter und verborgener Schrifften zu bringen, ohne dabey versichert zu seyn, ob man auch nach so grosser Bemühung, endlich so glücklich seyn werde, den so ängstlich gesuchten Schatz zu finden: zu einer solchen Lebensart wird sich unter viel tausend Menschen mit harter Noth ein einziger bequemen und entschließen: Dieser Ursach halber findet man auch so wenig Philosophos. Wann du nun in allem dem wie gesaget, einen so hefftigen Abscheu und Widerwillen in dir empfindest, so sage ich dir ganz offenhertzig mit Beyfall aller Weisen, daß du und deines gleichen ohne diesen Vorsatz und Entschliessung dir nicht schmeicheln sollst zu diesem Studio beruffen zu seyn, folglich daß du nimmermehr den Lapidem Philosophorum bereiten wirst, dieweil die über alle massen schöne Jungfrau Sophia keine Nebenbuhlerin neben ihr leydet, sondern sie will ihre Liebhaber ganz allein besitzen frey von allen andern Geschäften; So bald sie aber mit ihrem

Ihrem Liebhaber vermählet ist, das ist, so bald er die Natur vollkommen ergründet hat, alsdann ist sie gar nicht mehr eifersüchtig; die weil sie verfi chert ist, daß ihr Liebhaber hernach gewißlich nicht mehr wird untreu werden. Wann dem also ist, werden die mehreste sagen, so muß ich meine hochtra bende Begierden mäßigen, und mich mit etwas geringern begnügen: Ich will mich bestreben ein erträgliches Particular zu finden, durch welches (ohne mich lebendig zu begraben) ich eben so wohl nach und nach grossen Reichthum werde sammeln können: Auf diese leere Hoffnung habe ich im vorigen Capitel genugsamen Bescheid gegeben: allein ich glaube, die darob anhos fende Freude werde schwehrlich das Leyd überwägen, weil allhier der Spruch sehr wohl zu statten kommt: Aut Cæsar, aut nihil; Ich meines Orts ha be nach Christlicher Schuldigkeit jedermann treulich vor Schaden gewarnt: Es folge nun meinem Rath wer da will, oder verwerffe denselben, daran ist mir wenig gelegen: die Zeit aber wird es geben, daß mein wohlgesuntes Ge müt zu spät wird erkannt werden.

3. Capitel.

Wie man so vieler unterschiedener Philosophorum dem Schein nach gegen einander lauffende Meinungen und Lehrsätze vereinigen, und daraus eine einzige Materiam Lapidis Philosophici erkennen möge.

Nachdem ein Kunst liebender Naturkundiger nebst oftmahliger eiferiger Anrufung des Heil. Geistes, nach angegebener Ordnung, das obere und das untere, will sagen, das Wirkende und das Töndende sowohl der all gemeinen als besondern Natur wol betrachtet, und ernstlich wird erforscht haben, nicht aus übereilter Absicht gleich anfangs einen andern Nutzen und Gewinn zu erhaschen, als die Weisheit, nemlich die gründliche Erkänntniß der Gebährung und Vermehrung in allen drey Reichen der Natur: Deme wird gleichsam im Traum und ohnversehens die einzige Materia Lapidis Philosophici ganz sonnenklar bekannt werden, die weil er wohl begreifen wird, daß solche allenthalben sowohl in der Luft als in der Erden, ja in al len Dingen der ganzen Welt seye, weil sie derjenige Geist des HERN ist, von welchem im Buch Genesis, am 1. Capitel, anderten vers gemeldet wird, daß Er auf dem Wasser schwebte. Wer allhier alle Winkel des Ver stands recht durchsuchen wölte, der würde daraus bald verstehen, was die Philosophi meinen, da sie sagen, ihr geheimes Feuer seye im Wasser ver schlossen:

geschlossen: item, daß das Wasser ihre erste Materia seye, nemlich die erste Materia aller Dingen, welches unmöglich von dem gemeinen Brunnenwasser kan verstanden werden, als welches gedachten feurigen Geist in der Erden abgelegt und verlohren hat, sondern dasjenige, welches mit gedachtem Geist annoch schwanger ist: Verstehst du es vom Regenwasser, Thau, und Schnee ic. so irrst du nicht, allein die Philosophi kennen noch viel andere so wohl feuchte als trockene Wässer: dann dieser Geist hat keinen andern Aufenthalt, als ein Wasser. Diese Vermischung des Geistes mit dem Wasser war schon zu Moytis Zeiten durch das urim und thumim so der Hohepriester Aaron in dem Amischildein getragen vorgestellt; und obchon Zoroaster das Feuer vor die erste Materia aller Dingen ausgibt, so verstehet er doch bloß allein jenen feurigen Geist, welcher das Wasser beseht, beseelt, und wirkend machet, indeme das Wasser ohne gedachten Geist ein leeres Wesen ist, allein geschickt, das materialische Feuer zu löschen, auszutuchen, das Salz auszulangen, und alle äußerliche Unreinigkeiten abzuspülen.

Dieser im Wasser verschlossene feurige Geist wird mit der Zeit durch die von feucht und warm entstehende Gährung, sowohl aufferhalb, als in der Erden spermatisch und verdickt, gibt derowegen allen drey Reichen die innere reine Wesenheit und Krafft, nach Art und Eigenschaft ihrer unterschiedlichen Gebärmutter: folglich kan er durch Kunst leiblich gemacht werden, und zwar mit Beybehaltung seiner Durchdringlichkeit.

Kehe anjeto zuruck mit deiner Betrachtung, und erwege wie vielerley Subjecta ich im vortgen Capitel nahmhaft gemacht, aus welchen schier allen die Materia zu Bereitung des Lapidis Philosophici kan gezogen werden, dann wahrlich die göttliche Erleuchtung sehr manigfaltig ist: deme seze ich hinzu, daß nicht in gedachten Subjectis allein, sondern in allen Dingen der ganzen Welt diese einzige Materia nothwendig seyn müsse, wo nicht wirklich geschickt daraus den Stein der Weisen zu bereiten, wenigstens in fieri, das ist, im Vermögen einstens darzu geschickt zu werden. Auch ist gewiß, daß ein jeder Philosophus aus dem von ihm erwählten Subjecto die einzige Materiam Lapidis Philosophici gezogen, und darmit nebst gebührendem Ferment den Lapidem fertiget habe: es hat aber auch ein jeder Philosophus nach dem Stand der Reiffe oder Unreiffe seines erwählten Subjecti anderst arbeiten müssen als der andere, weil (wie gesagt) ein Subjectum zeitiger oder unzeitiger ist, wie auch der Göttlichen Natur und Eigenschaft näher verwandt oder entfernter bekommt als das andere.

So du nun zu diesem Studio erföhren bist, so wirst du bekennen, daß ich die nach meinem Versprechen, das allerschwehreste Räsel der ganzen Hermetischen Philosophie aufgelöst, und klar eröffnet habe; woraus du selbst den Schluß machen kannst, daß der Mißverstand der Anfänger nur in dem besteht, daß sie heimlich durch den Beynahmen einzige Materia den Wechsel nehmen, da sie glauben die Philosophi geben vor, es seye nur ein einziges Subjectum in der Welt, aus welchem der Stein der Weisen könne und müsse bereitet werden, welches ein sehr grosser Irthum wäre, und eine unmögliche Sache, dieweil ein einziges Subjectum unter so vielfältigen die ich benennet habe, nicht allezeit, weder allenthalben mag gefunden werden, dann die Natur in einem Land nicht alles hervorbringt, was sie in andern producirt. Gedächte einzige Materia aber, als der Bewegung und Zeugungsgeist sich allenthalben in der ganzen Welt befindet, wie auch in allen Geschöpfen der ganzen Natur, und zu allen Zeiten des Jahrs, doch nicht in allen Dingen, und zu allen Zeiten geschickt und in erforderlichem Stand dar, aus den Stein der Weisen zu verfertigen.

Diese einzige Materia muß ja nothwendiger Weise überall, und in allen Dingen zu finden seyn, weil ohne derselben nichts loben, bestehen weder wachsen könnte: Zu dem müste der barmherzige Gott und Erschaffer aller Menschen, einem Land günstiger oder abgeneigter seyn als dem andern, wann man in dem einem oder dem andern Land allein diese einzige Materiam suchen und hohlet müste; auch wären solchemnach alle Philosophi Lügner, da sie versichern, daß ihr Meisterstück aller Orten, so wohl von Armen als Reichem könne gemacht werden, in so weit es ankommt auf Erfindung der darzu gehörigen einzigen Materiaz.

Was aber das Patiens universale anbetrifft, das kan ohne Anstand in der ganzen Welt, und zu allen Zeiten geschickt und in gebührendem Stand gefunden werden, dieweil der Physicus ohne dem weiß, daß zu unserm Werk nichts als Himmel reine Sachen dörffen genommen werden.

Dieses ist also jener aufzulösen bißhero sehr mühsam gewesene Knoten, welchen bißhero kein einziger Philosophus (meines Wissens) unter denen so ich wehrenden vierzig Jahren gelesen, hat auflösen wollen, und dessen Auflösung in dieser Schrift meine vornehmste Absicht ist, bloß allein darum, weil mich dieser Zweifel so viele Jahr lang bey der Nase herum gezogen hat: Zu dem ich meinem Nächsten auf keine andere Weise einigen Nutzen bringen kan; darum habe ich es auf das nachdrücklichste gethan, vermög meinen geringen Kräften: Hoffe diesem nach, daß diejenige so allbereit das Heyligthum der Natur einsehen, bekennen werden es seye in diesem Stück noch

noch keine so deutliche Schrift an Tag gekommen; die ernstlich Suchende aber werden gestehen, daß ihnen hiedurch ein weit grösserer Gefallen geschehen sey, als wann ich ihnen die erste Anleitungen zur Hermetischen Philosophie weitläuffig (wie andere gethan) vorgeschrieben hätte, mit welchen sie wie ich viele Jahr lang ihre Zeit vergebens hätten verzehren müssen.

So dich demnach keine andere Gott und deinem guten Gewissen widerstrebende Absicht zu diesem Studio anreißet, darbey mit genugsamen Mitteln versehen bist, und nicht allein speculativè sondern auch practice nach vorgesezter Ordnung die Natur erforschest, so wirst du in allen Dingen, was Nahmen sie auch haben mögen die vier Elementen, und drey Anfänge finden.

Da aber ein jedes Ding, so schlecht es auch seyn mag, von denen Philosophis einer Schlange verglichen wird, welche ihren eigenen Schwanz im Mache hält, und folglich einen Kreis, oder Circulum vorstellet, das durch ein vollkommenes Corpus und kleine Welt anzudeuten, aus welchem sie die vier Elementen zu scheiden lehren: So haben die Mathematici das Geheimniß so darunter steckt, unrecht, und nach dem Buchstaben ausgelegende sich von langen Zeiten her heftig bemühet geometricè die Quadraturam Circuli zu erfinden. Weil dieses aber ganz etwas anders und pur Philosophisches bedeutet, als will ich solches allhier auf das deutlichste erklären:

Durch diese Vorbildung einer Schlange so einen Circul darstellet, zeigen die Philosophi (wie gesagt) ein jedes Geschöpf in der Natur an, in welchem, als in einem Kreis und engen Begriff, alles was in der ganzen Natur ist, ebenfalls verschlossen lieget, nemlich die vier Elementen, folglich auch die drey Anfänge oder Principia, als Tröckne, Wärme und Feuchte; welche drey nach Lehre der Philosophen sollen eingeschränkt werden in zwey, nemlich in Anfang und End, oder in Würckendes und lebendendes, das ist in männlichen und weiblichen Saamen, deren jedweder die Wärme als das dritte Principium in sich haben muß, sonst wär es ein toder und zum Zeugen untüchtiger Saamen: Welche so sie vereinigt, und in der gebührenden Gebärmutter nach Erforderung der Natur mit geziemender Wärme und rechter Zeit eine neue Geburth vorbringen, oder die (nach abgesondertem Überflus und unreinigkeit) abermahlige Vereinigung des Würckenden mit dem lebendenden, so aus einem einzigen Ding durch Kunst gezogen worden, ein wiedergebohrnes höchst reines Corpus machen und ausbrüten.

Die verblümmte Redensart aber der Weisen lautet also: Fac ex Circulo quadrangulum; ex quadrangulo triangulum; ex

Quadratura Circuli.

ex triangulo binarium, & ex binario Monadem. Das ist: Mache aus einem Kreis oder Ring einen Viereck; aus dem Viereck einen Dreyeck; aus dem Dreyeck einen Zweyeck, und aus dem Zwey eine einzige Sache oder neuen Kreis.

Dieser also gereinigte, vereinigte und gezeitigte Monas, oder anderer Kreis ist die größte Arznei der ersten Ordnung, welche so sie als ein nütziges bohrtes Kind öfters mit seiner wahren Muttermilch, als seiner eigenen Grundfeuchtigkeit getränkert wird, bis es an Stärke zugenommen: alsdann auch mit gesunden Speisen genähret wird; und solche Tränkung und darauf folgende Spelung zu rechter Zeit öfters wiederholet wird, so ist es der Hochberühmte Lapis Philosophorum, welchen die Philosophi ihr sárbenendes Gift nennen, so alles durchbringet, und vollkommen macht.

Diese ist demnach die rechte Philosophische und nicht mathematische Quadratura Circuli, oder die mit wenig und verblühten Worten völlig beschriebene Bereitung des Steins der Weisen, so man den Weg der Scheidung vornehmen will, welcher Mühe aber jene enthoben sind, so den uralten Weg der allerersten Patriarchen ins Werk zu richten wissen, und welches wegen seiner großen Leichtigkeit, ein Weiberwerk und KinderSpiel benahmet wird: Doch kommen alle Philosophi mit allen ihren unterschiedenen Subjectis und Arbeiten auf die legt übereins, nemlich im Solve & coagula, das ist: im Auflösen und Verdicken; Ich habe mich weit mehrers ausgelassen, als ich im Anfang willens gewesen, indem ich die allergröste Kunst einem Verständigen hell und klar entdecket habe; darzu aber hat mich allein das Mitleyden gegen die arme Erforscher der Natur getrieben, weil ich erfahren habe wie viele schlaflose Nächte ein begieriger Anfänger zubringt, die Spuhr zur sichern Wahrheit auszufinden. Dem ohngeachtet bin ich versichert, daß niemand ohne Zulassung Gottes die Wichtigkeit meines Vorbringens in acht nehmen, und solche sich zu Nutzen machen wird. Die Herren Academiici hingegen werden sich an meinem ungehobelten Srylo ärgern, und diese gutmeulende Schrift als eine Geburth der Thorheit wackerlich durch die Hechel ziehen. Ein wahrer und von allem Vorbedacht befreuter Liebhaber dieser Kunst hingegen, wird sich wenig oder gar nicht von dieser rauhen Schalen abschrecken lassen, sondern sich bloß allein an dem Kern begnügen, dann es ja wohl öfters geschehen, daß man in einem mit Roth und Wust vermischten Klumpen einen kostbaren Diamant, oder Perl gefunden hat; Auch ist es allzuwohl bekannt, daß nicht alles Gold ist, was gleiset. Ich hoffe daß eine Zeit kommen wird, da dieses gering und verächtliche Büchlein von mehr als einem wird in Ehren gehalten werden.

Faber Joh.
Johann.
Tom. 2o
cap. 12.
pag. 221

Das 4. Capitel.

Was eigentlich die Philosophia Hermetica seye, und deren Unterschied von der Philosophia Academica.

Ich habe zwar in meiner Vorrede den Unterschied beyder Philosophien ziemlichlicher massen zu erkennen gegeben; allein in diesem Capitel soll es mit mehrern Umständen geschehen; Das Wort Philosophia heist nichts anders als liebe zur Weisheit, oder besser zu sagen, zur vollkommenen und sichern Wahrheit in der Natur, das ist zur gründlichen Erkenntniß aller deren Gebürten, welches genug ist jedermann erkennen zu geben, was vor eine große Wissenschaft einem wahren Philosopho zu besitzen gebühre.

Da aber die Peripatetische Philosophie nur eine mit Zweifeln angefüllte Red- und Disputir Kunst ist, so denen bloß schulmäßigen, und mit keinem andern als streitlichem Beweß versehenen sogenannten Philosophis nur die Art über eine unbekante Sach zu streiten und zu zanken einlösset, so verdenket ja diese letzte Gattung ganz und gar nicht einen so edlen Beynahmen; diemweil niemand Vernünftiger läugnen wird, daß die Sinnen die Stelle des Wortstreits mit unumstößlicher Sicherheit vertreten müssen: sondern er gebühret allein und von Rechts wegen der Hermetischen Philosophie als welche eine kernhafte und wahre Philosophie ist, so keinen Schluß machet, sie habe dann zuvor durch Feuer und Wasser die sonnenklare Wahrheit gesehen, gegriffen und begriffen.

Dieser Philosophia Objectum oder Gegenstand ist die ganze Natur Insemein, und ein jedwederes unter so viel tausend besonderes Geschöpf, welche Gott darinn erschaffen hat, ohne Ausnahm, so wohl in der Luft als im Wasser, wie auch sowohl oberhalb als im Grund der Erden, in welcher die wahre Schatzammer der Natur concentrirt ist. Hieraus folget weiter, daß so jemand mit Fug und Recht den Titel eines wirklichen Philosophi führen will, er unumgänglich wissen und erkennen müsse, wie und mit was für Ordnung Himmel und Erden von Gott dem Allmächtigen erschaffen und so mannigfaltig sey abgetheilet worden: Dann so er solche Ordnung nicht kennet, so ist ihm auch unmöglich zu erkennen, wie die Welt und alles was in derselben ist natürlich: und dann auch, wie ein jedes besondere Geschöpf durch Kunst zur Unverweslichkeit, Verklärung und Wiedergeburt gebracht werde.

Hingegen kan man die Ordnung welche Gott in Zusammensetzung der Geschöpfen gehalten, nicht erkennen, es seye dann man habe durch künstliche

und Naturgemäße Zertheilung dieselbe durch Feuer und Wasser zerlegt, und in ihre erste, reine und saamenhafte Gestalt gebracht: Welchem Vornehmern ein langes Nachgrübeln vorgehen muß; zu welchem Ende so viel tausend Bücher und Räzel von den alten und neuern Philosophis Hermeticis als eine Anleitung zu gedachter Erforschung sind geschrieben worden, welche nebst himmlischer Erleuchtung, die man durch unablässliches Bitten zu Gott (wie Salomon gethan) und großer Gedult erhalten mag, den Suchenden endlich in Stand setzen können benannte Philosophiam, oder Studium Physico-practicum zu unternehmen; durch welches so nur ein einziger Beweis der Wahrheit erstritten wird, da wird man in dem gefundenen gar bald vom kleinen zu größerem viel sicherer als durch blosses Zancken und Schrepen einen unumstößlichen Schluß machen können, daß in andern Dingen die Sache mehr oder weniger gleich seyn müsse.

Gleichwie aber die ganze Natur nach Verlauf der von Gott bestimmten Zeit, von ihrem immerfort dauendem zeugen, versöhren und bewegen endlich zur Ruhe der Unverweslichkeit gelangen wird: Also wird kein geringes beitragen die Überlegung warum nach sechszechenhundert, sieben und fünfzig Jahren nach Erschaffung der Welt, erslich die ganze Erdfugel durch die Sündfluth vom Wasser überschwemmet worden; und wie dieselbe zu letzt durch das Feuer von aller Verweslichkeit wird gereinigt und zur unaussprechlicher Ruhe und Beständigkeit gebracht werden; diese Überlegung wird dem Physico ohne Wortstreit eine hinlängliche Unterrichtung geben, daß er eben also verfahren müsse, wann er seine kleine Welt, oder Subjectum zur Weisbergeburt und beständiger Keinigkeit künstlich treiben will. Auf solche und dergleichen Art argumentirt und concludirt ein Hermetischer Philosophus. Da hingegen ein Peripateticus aus Abgang einiges Grundes sich den Verstand mit unnützen Wortgefecht verderbt und untauglich macht die Wahrheit zu begreifen: Diefemnach muß ja jedermann begreifen und den Schluß machen, daß der Hermetischen Philosophie allein der edle Titel der Weltweisheit gebühre, weil nichts in der Welt ist, so durch dieselbe nicht könnte untersucht und erkannt werden. Von dieser allein spricht Salomon Prov. 3: Daß die Frucht der Weisheit kostbarer sey als aller Reichthum dieser Welt, und daß alles was man in dieser Welt wünschen mag, nicht zulänglich seye mit derselben verglichen zu werden: indeme in ihrer rechten Hand Gesundheit und langes Leben, in ihrer linken Hand aber Herrlichkeit und unermäßlicher Reichthum zu finden. Michael Sendivogius spricht: Wer vom Vatter des Lichts die Genad erlanget, daß er ihm in diesem Leben das unschätzbare Kleinod, nemlich den Stein der Weisen verleihet, der kan nicht allein versichert seyn, daß er einen solchen Schatz

habe, welchen die ganze Welt mit allen ihren umliegenden Fürsten nicht vergelten mag: Zum anderten, vertreibt er alle Krankheiten, wie sie seyn mögen, bis zum verordneten Ziel des Lebens: da denn der Geist des Menschen gleich einem verlöschenden Licht faufft und ohne Fraiß abschleidet, und in die Hände Gottes gehet. Zum dritten, tingiret er alle Metallen in Gold, welches besser ist, als es sonst die Natur herfür zu bringen vermag: Auch können damit unedle Steine, und schlechte Crystallen zu alleredelsten Steinen wahrhaftig verwandelt werden: so weit Sendivogius. Siehe du erbarmensbedürftiger Spötter: das ist der Aug der Weisheit, nemlich der Hermetischen Philosophie, welche so weit alle sonst erdentliche natürliche Wissenschaften und Glückseligkeiten dieser Welt übertrifft, als ein Elephant den allerkleinsten Floh.

So ist demnach der Stein der Weisen nach Beschreibung des König Salomonis, die wahre Frucht der Weisheit, welche beyde Hände erfüllt, oder das aus der Finsterniß durch Kunst hervorgebrachtes Licht, nemlich die in die Enge gebrachte Kraft der ganzen Natur, ja das von Gott in die Natur eingepflanzte Alles in allem: Der wiedergebohrne geistliche Leib, und leiblicher Geist des Lebens, mit einem Wort der allgemeine Lebensbalsam der ganzen Natur, welcher alles verneuert was veraltet, alles erquicket was ver-schmachtet, alles vom Untergang errettet, und in beständigem Wohlstand erhält, ja alles was gering und verächtlich ist veredelt und herrlich macht: Welcher unerschöpfliche Schatz bloß allein von einem wahren Philosophen bereitet werden, weil er mit der Natur so wohl in denen Grundursachen, als in ihrer Art der Zeugung und Zerstörung aller Dingen auf das genaueste übereinstimmen weis.

Nun ist zu wissen, daß die Natur vom ersten Anfang ihrer Erschaffung gähret, und durch den inhabenden Geist in einer unaußhörlichen Bewegung ist: welche gährende, belebende und gebährende Kraft sie allenthalben und in allen Reichen beweiset, so wohl oben in der Luft, als oben und unter der Erden, ja so gar in einem jedweden besondern Geschöpf, als eine von vier Elementen und dreyen Anfängen bestehende kleine Welt, mit dem vorhabendem Endzweck das Angefangene zur endlichen Vollkommenheit zu bringen: in welcher Beschäftigung sie bis an den letzten Tag und Stunde fortfahren wird, und hiemit zur völligen, ewigen, und unveränderlichen Vollkommenheit und Ruhestand zu gelangen trachtet.

Eben also muß auch der Philosophus der Natur in allen seinen vorgemerkten Arbeiten genau und künstlich helfen, und dieselbe nachahmen, nicht neue Saamen zu machen, sondern in Zurucktreibung und Verbesserung der

von der Natur allbereits schon verknüpften und hervorgebrachten Geschöpfen, doch mit umgekehrter Ordnung deren nach welcher dieselbe solche hervorgebracht und vollendet hat.

Nachdem aber das vorgenommene Subjectum zurückgebracht, und in die wesentliche drey Anfänge getheilt und gereiniget worden; alsdann muß der Künstler in abermahliger Zusammensetzung der reinen Anfängen, wie auch in deren Auskochung, oder Zeitigung, der Natur in eben jener Art folgen, in welcher sie dasselbe in seiner rohen Gestalt anfangs vor sich allein hervor gebracht hat: folgende Gleichniß kan zum Begriff meines Vorbringens dienen: Wann ein Uhrmacher eine Uhr Stück vor Stück aus einander leget, da er ein jedes Stück vor sich allein von Staub und Schmutz säubern, und nach gedachter Reinigung, solche Stück wieder zusammen fügen will; So muß derselbe bey gesagter Auseinanderlegung der Uhr nothwendiger Weise eine umgekehrte Ordnung halten, gegen jene so er in der ersten Zusammensetzung gehalten hat; dann welches Stück er alsdann auf die Lezt eingesezt, muß er anjeko zum ersten ausnehmen, und was er alsdann zum ersten eingesezt, das muß er anjeko auf die Lezt ausnehmen: wann er aber die gereinigete Stücke auf ein Neues zusammensügen will, da muß er eben jene Ordnung halten, welche er anfangs bey der ersten Zusammensetzung gehalten hat. Auf eben diese Weise muß auch der Phylicus verfahren, wann er ein durch die Natur hervorgebrachtes Geschöpf oder Subjectum zertheilen, reinigen; wieder vereinigen und verbessern will.

Weil demnach jedermann bekannt ist, daß ein jedes Geschöpf ohne Ausnahme von einem einzigen Ursprung herkomme, nemlich von dem göttlichen Wort hat, oder dem allerreinsten Geist Gottes, in welchem alles in allem ist, sammt allen Eigenschaften der Kälte, der Wärme, der Feuchte und der Trockne; welcher noch heut zu Tag wie im Anfang, auch in dem allerunreinesten und verächtlichsten Ding eben so rein eingeschlossen ist, als er dazumahl gewesen, da ihn Gott in die Natur gepflanzt, obwohl mit unreiner und zufälliger Erdigkeit umgeben, und mit fremdem Überfluß vermischt; welche nachdem sie künstlich abgeföndert worden, gedachte geist-leibliche Substanz in eben so reiner Gestalt erscheinet, als sie dazumahl war, bevor sie wegen unserer ersten Eltern Ungehorsam von Gott mit dem Fluch unreiner Erdigkeit ist verhüllet worden.

Auch ist diese innere reine Wesenheit Dreyfaltig, und doch nur ein einziges Wesen, als eine sichtbare Vorbildung des Dreyeinigen Erschaffers.

So kommt es demnach bloß allein auf den Phylicum an, daß er mit Nachahmung der Natur, und nach dem Beyspiel des Uhrmachers gedachte

reine

rehte und dreifache Geistesleibliche Wesenheit künstlich ausziehe, scheidet, ver-
einigt, und zu einem verherrlichten, oder verklärten neuen Leib auszeitigt.

Wer wird diesem nach läugnen können, daß diese Art zu philosophi-
ren vor allen andern den Vorzug verdiene, und daß diese Philosophie al-
lein diejenige sey von welcher die Benennung der Weltweisheit, und der al-
ten Weltweisen herrühre.

Durch diese Philosophie haben einige Hebdnische Weltweisen begriffen,
daß ein ewiger Ursprung der Natur, oder eine Wesenheit aller Wesenheiten
seyn müsse, von welchem was sichtbar ist einen Anfang genommen.

Wie ungereimt ist es demnach zu glauben, daß man das allerkostbareste
Kleinod der ganzen Natur, nemlich den Stein der Weisen von ohnge-
fehr, durch bloßes albernes laboriren, sudlen und Kohlenbrennen erschnappen
könne? ach weit gefehlt, da gehöret weit mehr darzu, dann so lang nicht vor-
hero eine vollkommene Erkenntniß der ganzen Natur, sammt aller ihrer
Bewegungs, Zersöhrungs und Gebährungsursachen vorhanden ist, so mag
man bis an das End der Welt laboriren, so wird doch nimmermehr das al-
sergeringste mit Nutzen gerathen, viel weniger das allergeringste, und
über alle Künsten tiefstinnigste und kostbareste Geheimniß der ganzen Natur
und Kunst daraus erfolgen, und zu Stand kommen.

Alle Bücher so hiervon jemahls sind gedruckt worden, sind alle verdun-
kelt, verblüht und Räselweis zu verstehen: Sie geben denen eifrig Su-
chenden eine bloße Anleitung zur rechten Spuhr der Wahrheit in der Natur,
nach deren Vermögen allein man dieselbe auslegen muß, bis endlich ein Fun-
ken des Lichts gespühret wird; alsdann mag man anfangen durch Zerlegung
der Geschöpfen sich nach und nach dem Centro zu nahen, und jenen einzi-
gen Punct in welchem am End alle Philosophi einstimmen nachstreben.

Aus allem was bis hhero gesagt worden, ist der Schluß leicht zu machen,
daß die Hermetische Philosophie vor allen andern Wissenschaften (die H.
Theologia ausgenommen) den Vorzug verdiene, indeme die gemeine un-
recht so genannte Philolophia eitel und unnützig, ja vielmehr schädlich ist,
vermögd dem so der H. Apostolus Paulus ad Colos. Cap. 2. v. 8. davon
spricht: Videte ne quis vos decipiat per Philosophiam, et inanem
fallaciam, secundum traditionem hominum, secundum elementa
mundi. Das heißt auf teutsch: Sehet zu, daß euch nicht jemand betrüge
durch die Philosophen, und eitlem Irrthum, nach der Menschen Auslegung,
nach denen Elementen (das ist, Lehrsäken) der Welt. Dann ein wahrer
Philosophus Hermeticus hat von Gott eben jenen Segen empfangen,
welchen der sterbende Moyfes dem Joseph Jacobi Sohn gegeben, nemlich:

De benedictione Domini Terra ejus, de Pomis Coeli, et rore, ac que abyſſo ſubjacente. De Pomis Solis ac Lunæ. Deuter. Cap. 33. v. 13. Welches auf teutſch alſo lautet: Von dem Segen des Herrn, von den Äpfeln des Himmels und Thau, wie auch von dem untenliegenden Abgrund, ja von den Äpfeln als Früchten der Sonn und desmonds, ſeye erfüllet ſein Erdreich: in welchen Worten die ganze Hermetiſche Philoſophie begriffen iſt, dann ſowohl das Superius als Inferius deutlich benennet und erklæret wird. Richardi Angli Ausſpruch ſoll dieſem Capitel den Schluß geben, als welcher ſpricht: O felix ſcientia cum ſcientia! und des Hermetis: Lapidem qui habet, ille poteſt ubi vult habitare decenter: nec fortunæ iram metuit, nec brachia furum: Sed paucos tanto dignantur munere Divi. Auf teutſch: Derjenige ſo den Stein der Weiſen beſitzt, kan Standgemäſß leben wo es ihm gefällt: Er fürchtet den Zorn des Glückes, weder die Arme der Dieben nicht: Allein gar wenigen gönnen die Götter eine ſo große Gabe.

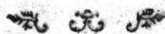
Das 5. Capitel.

Wie man aus ſo mancherley Subjectis, ſo im anderten Capitel benennet worden, wählen, und das Tauglichſte zum Meiſterſtück erkennen ſoll.

Aus dieſem Zweifel wird ſich ein guter Physicus ohne weitere Unterrichtung ſelbſt ganz leicht ziehen können, wann er anderſt vorherho in allen Stücken der obbeſchriebenen Ordnung wird nachgekommen ſeyn.

Damit er aber noch leichter derſelben wahren Sinn verſtehe und begreiffe, ſo ſeye ich folgende Gleichniß zu deſſen Erläuterung: Geſetzt du ſeyeſt willens Brod zu backen, ſage mir, welches unter ſo vielen Stücken ſo dars zu erfordert werden (im Fall du das eine eben ſo leicht haben könnteſt, als das andere) halteſt du vor das nächſte oder beſte und geſchickteſte zu deinem Vorhaben? entweder den Acker, den Regen, die Mühl, das Körnlein zum anſäen und zum malen, oder das verfertigte Mehl? Dann ſo du keinen Vorath an Getreid haſt, ſo kanſt du nicht anſäen; Ohne Acker wäre es nicht möglich zu ſäen; Ohne den Regen würde der Acker nichts vorbringen; Ohne Mühl könnte das Mehl von denen Kleyn nicht geſchieden, und ohne Mehl kein Brod gebacken werden. So antworteſt du, man müſſe nicht klug ſeyn ſich erſt um das Säekorn, Acker, Regen und Mühle umzuſehen, da man eben ſo leicht das ſchon verfertigte Mehl haben könnte.

Wohlan,



Wohlan, so mache demnach aus dieser Gleichniß den Schluß, welche die nächste und geschickteste Materia sey zu Verfertigung der Gold: Pinckor, oder des Steins der Weisen so ein Physicus erwählen soll, ohne langes Suchen in entfernten Ländern, sondern die er allenthalben und zu allen Zeiten finden kan, mit welcher er sicher und ohne Anstoß das große Werk anfangen und glücklich endigen möge: darneben erwege er, daß keine Früchte hervorgebracht werden kan ohne deren eigenen Saamen; derjenige so demnach weiß was er suchet (nemlich eine fünffte Wesenheit so die Krafft habe alle geringere Metallen in Gold zu verwandeln) der wird ja keinen Anstand haben, dasjenige zu erwählen was zu seinem Vorhaben am geschicktesten und allernächsten ist: die Philosophi sagen ja klar genug, daß das End und Ziel ihres Vorhabens, seye der Anfang ihrer Arbeit: absonderlich ist der Ausspruch Aurelii Augurelli schier alljudentlich, indem er sagt:

Hordeæ cui cordi, demum serit hordeæ: ne tu
nunc aliunde pares auri primordia: in auro
Semina sunt auri, quamvis abstrusa recedant
longius, et multo nobis quærenda labore. Auf teutsch:

Wer Gerste haben will, der säet endlich Gersten;
Auch du such nirgends sonst des Goldes erstes Wesen,
Als bloß im Gold allein, da findest es zum ersten,
Ob schon sehr tief verstrickt, und mühsam aufzulösen.

Zu dem stimmen ja alle Philosophi überein; daß der Lapis Philosophorum anders nichts seye, als ein wiedergeböhrenes, und in einen superlativum gradum der Durchdringlichkeit und Beständigkeit erhöhtes Gold: welche definitio sich in alle unterschiedliche Wege so immer mögen erkunden werden der Bereitung des Steins der Weisen schicket: Man erwähle gleich sein Subjectum aus der Luft, Thau, Regen, oder was sonst von oben herab kommt: oder aus dem Animalischen, Vegetabilischen, Nitrosen, Salinischem, Aluminoschem, Vitriolischen, Sulphurischen, Antimonialischen, Mineralischen, oder Metallischem Geschlecht, so kan doch keine bessere definitio Lapidis Philosophici gemacht werden als diese, die weisen mit allen, oder jedem gedachter Dingen der Lapis Philosophorum nicht kan bereitet werden ohne das Gold: es diene dasselbe gleich als ein Ferment, oder als das eigentliche patiens des einzusetzenden Compositi. Also siehest du sonnenklar, daß gleichwie zum Brodbacken, das Mehl die allernächste darzu gehörige Materia ist; Ein gleiches vom Gold zu Verfertigung des Lapidis Philosophici müße verstanden werden. Auf was an
ders

ders als auf das Gold könnte man sonst der Weisen Spruch aneignen, da sie sprechen: Man müsse ihr Werk allda anfangen, wo die Natur zu arbeiten aufgehört hat: das kan allein vom Gold verstanden werden, indeme die Natur für wahr mit aller ihrer Kraft und Vermögen höher nicht steigen kan, als das Gold zur vollkommenen Zeitigung zu bringen: indeme die allerbeste Diamanten und andere Edelgesteine nur petriфициertes Wasser sind: Das Gold hingegen die concentrirte Kraft und allerreinste Wesenheit der ganzen Natur ist, deme an Vollkommenheit gar nichts bekonunt: deutlicher wüßte ich nicht zu reden.

Weil demnach aus obiger Gleichniß des Brodbackens, der Schluß gemacht worden, daß das Gold die einzige und nächste Materia seye, aus welcher der Stein der Weisen soll und müsse gemacht werden; so wird mancher nicht begreifen können, wie das Gold an welchem die Natur nach Meinung der Weisen gegen tausend Jahr lang im Bauch der Erden gearbeitet hat, und durch so vielerley Gestalten in so langer Zeit hat gehen müssen, bevor es zur Vollkommenheit gelanget, sich mit der Universalität des Lapidis Philosophici reimen und schicken könne, absonderlich da sie ausdrücklich schreiben, ihr Gold seye kein gemeines Gold, weil dieses todt, das ihrige aber lebendig seye: darauf ich antworte, daß die Philosophi in diesem wie in allen Stücken die höchste Wahrheit geschrieben, indeme das gemeine Gold so lang es in seiner Metallischen Gestalt ist, eben just nicht todt ist, sondern gleichsam betäubet und ohne Wirkung da lieget: So bald es aber in seinem eignen Saamen aufgelöst und ermuntert worden, alsobald ist es wieder lebendig, voller Wirkung und das Gold der Philosophen. Item, werden sich viele nicht wollen bereden lassen, daß etwas anders in der Natur den Beynahmen einer Universal Materix verdiene, als die Luft, der Thau, der Regen, Schnee, Reiff, Hagel und dergleichen: alles andere wird ihnen allzunah an der Erden, und mit der Erden vermischt seyn; sollich ihrer Einbildung nach die Universalität verlohren haben. Allein dergleichen grundlose Einbildungen machen sich nur jene welche die Natur nicht kennen, und die Erschaffung der Welt, nebst denen Tagwerken so im Buch Genesis beschrieben nicht reiflich überlegt haben. Wiße demnach, daß alles auf und in der Erden, im Meer und allenthalben (die innere reine Wesenheit betreffend) eben so annoch universal seye als die Luft, und was von derselben herkonunt, das animalische und vegetabilische Reich ausgenommen, als welcher individua ihren besondern und specifirten Saamen haben, dann ob es schon gar viele determinata gibt, so schadet doch solche determination ihrer inhabenden Universalität gar nichts, dieweil solche nur zufällig oder accidentalisch

ralisch ist, und durch Kunst als eine bloße Schale, und fremder Beysatz ganz und gar von der innern reinen Universal-Materia kan geschieden werden. Solchemnach erkenne ich nicht allein das Gold und Silber, sondern auch alle übrige Metallen und Mineralien vor Universal-Materien, in dem allein unterschieden, daß einige weniger, andere mehr von der Vollkommenheit des Goldes entfernt seyn: wie auch, daß einige mit mehrerer Unreinigkeiten und fremdem Zusatz umgeben und vermischt seyn, als die andere: nach welchem Unterschied die Absonderung des unreinen in einigen Subjectis mehrere Mühe, Arbeit, und Kunst braucht als in andern. So bald aber gedachte Unreinigkeiten und Accidentien (ohne Zersthörung der Lebenskraft) vollkommen abgefondert worden, so ist die reine Substanz eben so universal als wann sie noch in der Luft schwebte: ja ich sage dir vor gewiß, daß sie besser seye, weil in diesem aus der Erden genommenen Subjectis die Fettigkeit der Erden, oder das Patiens als die Ursach der Coagulation schon wirklich mit dem universal oder allgemeinen Geist der Welt (welchem die Bibel unter dem Thau verthillet) vermischt ist.

Nun folget eine Erklärung darüber alle diese Dinge so keine wahre Physicü seyn sich stoffen, und darüber den Kopf schütteln werden: Nämlich: Ich erkläre mich zu sagen, und zwar mit Bestimmung hoherfahrner Philosophorum, daß sogar aus dem Animalischen und vegetabilischen Reich, ob sie schon Specifica sind, ein wahrer Physicus die Universalität zu finden weiß, folglich, daß er daraus nebst dem Gold den Lapidem Philosophorum bereiten kan.

Was aber die Universalität der Metallen und Mineralien anbelangt, wisse vor gewiß, daß sie anders nichts seyn als Thau des Himmels mit der Fettigkeit der Erden vereinigt durch mehrere, oder weniger Jahr im Schooß der Erden von Grad zu Grad entweder zu Gold, oder Silber, Bley, Zinn, Eisen, Kupfer oder Quecksilber durch das altralische und centralische Feuer, mehr oder weniger gekocht, oder gezeitiget; auch mehr oder weniger mit fremdem und unreinem Zusatz umgeben, nachdem die Matrix, oder der Ort in der Erden in welcher sie ausgezeitiget worden, rein oder unrein gewesen, und nachdem dieselbe Matrices vor unterschiedene impressiones von dem Gestirnen empfangen, wie auch von verschiedenen Schwefeldämpfen von unten auf durchwittert worden:

Obshon nun die zwey specificirte Reiche der Animalien und Vegetabilien ihre besondere Saamen haben, so ist doch ihre Grund, und ursprüngliche Wesenheit anders nichts als vorgedachter Thau mit der Fettigkeit der Erden

Erden vermischt, wie die Mineralien und Metallen, obshon nicht einer gleichen Krafft und Beständigkeit;

Auch sage ich dir mit Wahrheitsgrunde; daß bevor jemand den Stein der Weisen mit der Hand zu bereiten sich unterfange, er notwendiger Weise denselben schon vorher im Kopf müsse gemacht haben, und zwar vom Anfang bis an das End, sonst würde er vergeblich arbeiten. Jene demnach welche Gott zu diesem Studio beruffen, diese Schrifft ohne Vorbedacht mit Gedult überlesen, und die Geschöpfe nicht nur oben hin, sondern mit wahren Ernst erforschen werden (deren sehr wenig seyn werden) denen wird sie mehrers nutzen, als tausend Räthels volle Bücher; in welchen nichts als Löwen, Schlangen, Drachen, Wölffe, Adler, Sonn und Mond und dergleichen mehr vorgemahlet werden.

Anjesho schreite ich zu dem Beweis, daß es gar viele Wege, den Lapidem Philosophorum zu bereiten, auch mancherley darzu taugliche Subjecta gebe. Man lese derowegen nur unter vielen andern die zwey Philalcthas Eugenium und Anonymum, so alle beyde wahre Adepti gewesen.

So man nun in meiner vorgemerkten Untersuchungsordnung und Weise nicht wohl beschlagen ist, und annoch vestiglich glaubet es seye nur ein Weeg, und ein einziges Subjectum, mit und aus welchem man den Stein der Weisen bereiten könne und müsse: so wird man diese zwey Authores nihmermehr unter einen Hut bringen können, dieweil der erste in Sale Sapientia, der andere aber in Sulphure et Mercurio gearbeitet hat, und kommen doch am Ende des Werks völlig übereins.

Von dergleichen unterschiedener Operationen und Subjectorum Erwählung der einen und andern Philosophen köunte ich ein großes Register machen; das wäre aber eine überflüssige Arbeit, weil ich mit gutem Grund schon mehr als zu deutlich erwiesen habe, daß schier aus allen Dingen der ganzen Welt, eine fünffte Wesenheit köunne bereitet werden; nur gehet noch ab hinzuzusetzen, daß eine jede Quint-Essenz wann sie anderst recht Philosophisch, und mit gebührenden Umständen bereitet worden, das ist: in welcher die drey reine und standhaffte Principia in geziemender Maas concentriert, oder eingeschränket sind, eben dasjenige zu wirken fähig sey, was dem Mercurio Philosophorum so manigfaltig mögklich zu seyn zugeschrieben worden, nemlich die gänzliche und gründliche Auflösung des Goldes, so daß das Auflösende von dem Aufgelösten nicht mehr könne geschieden werden; wie auch daß die Quint-Essenz die gänzliche Natur des Goldes annehme, und also aus beyden eines werde, nemlich nach bequemer Kochung der Lapis Philosophorum univervalis so wohl auf Menschen als Metallen.

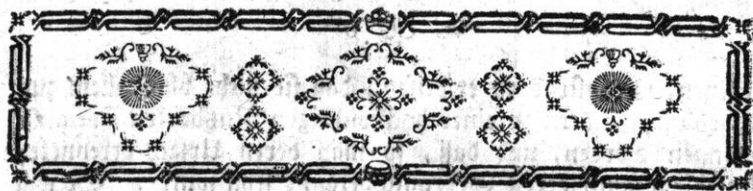
Glaubest du das nicht, so verharre so lang in deiner Meinung, bis der Baum deines Verstands reiffere Früchten tragen wird. Es haben zwar nicht alle Besitzer einer Tinctur oder des Lapidis Philosophici das gewußt, sondern nur etwelche, unter welchen so ich gelesen find diese: Hermes Trismegistus, Zoroaster, Abraham der Jud, Geber, Basilus Valentinus, Arnaldus de Villa nova, Raymundus Lullius, Isaacus Hollandus und Theophrastus Paracellus: Diese und vielleicht andere mehr haben sich beflissen die Natur immer mehr und mehr zu untersuchen; die mehreste aber haben sich begnügt und Gott gedankt einen einzigen und sichern Weg gefunden zu haben, entweder durch eigenen Fleiß, oder durch Mittheilung eines andern; bey welchen letztern ich nicht gut heißen kan, daß sie in ihren Schriften hartnäckig negiren, daß ein anderer Weg und Subjectum seyn könne, den Lapidem Philosophorum zu bereiten, als der übrige: wodurch sie gar viele Liebhaber dermassen irrgemacht, (weil sie alle Authores auf einen laßt ziehen wollen) daß sie nimmermehr aus diesem Irregarten haben kommen können. Dann der göttliche Hausvater einem wenig, dem andern aber mehr Talenta zu verzinsen gibt; zu dem bleibet noch vieles verborgen; darumb solte man in Behauptung einer ungewissen Sache sehr behutsam seyn, so lang man des Contrarii durch unumstößliche Experiencz nicht wohl versichert ist: worauf der Spruch Eccl. C. 34. v. 9. zu jehem scheint: Qui non est tentatus, quid scit? Vir in multis expertus cogitabit multa: et qui multa didicit, enarrabit intellectum. Welcher Spruch auf teutsch gesetzt meines Erachtens so viel sagen will: Was kan derjenige wohl wissen, der nicht versuchet hat (nemlich durch eigene Hände) Ein Mann welcher in vielen Dingen erfahren ist, der begnügt sich nicht an einer Sach allein, sondern gehet immer weiter fort in seiner Untersuchungen; dann auf solche Weise erlernet er viele Künften und Wissenschaften; alsdann kan er mit Grund der Wahrheit auch andern, die Früchte seiner Gedächtniß erzehlen, und sie unterweisen.

Ende.

SOLI DEO GLORIA.

Anhang

Anhang
Ober eine kurze Dissertation
von der
Ursach der Electricität
nach denen
Grundsätzen der Hermetischen Philosophie,
und
nach dem Sinn des großen Zoroastra.



Vorrede.

Die mehreste Bewunderer der Electricität bilden sich ein, daß deren Erfindung eine Geburt unserer Zeiten seye: Allein solche betrogen sich; zu welchem Ausspruch mich meine eigenhändig gemachte Experienz bewegt, indeme ich das Corporalische fein gefeilte Gold durch bloßes Reiben mit Aetzung des Maythaues zu einer rothen Erden verwandelt habe, welches mit der Wärme des gemeinen Feuers nimmermehr hätte geschehen können, und weil ich unter denen Schriften heutiger Philosophen nicht die allgeringste Andeutungspuhr gefunden, wie das innerliche Feuer durch bloßes Reiben aus denen natürlichen Körpern könne ausgezogen werden; Darum scheint mir nicht ohne Grund glaublich zu seyn, daß gedachte Electricität vor einem voriger Zeiten scharffsinnigen Philosopho seye erfunden worden, durch dieselbe zu Winterszeiten dasjenige in seinen Philosophischen Arbeiten zu verrichten, was er sonst zu Sommerszeit mit Brenngläsern an der Sonnen zu verrichten pflegte: und weil ich darneben verschiedene durch die Press an Tag gegebene Dissertationes oder Gedanken über die Ursach der Electricität gelesen, darunter aber keine gefunden welche deren Grundursach errathen hätte; darum erkühne ich mich (ohne darüber schamroth zu werden) diese zwar kurze und aller Wohlredenheit entblöste darüber geschöpfte Gedanken ebenfalls an Tag

zu legen, wenigstens zu erweisen, daß sie nicht bloß allein zur Augenlust, sondern zu einer hochwichtigen Nutzbarkeit seye ausgenommen worden, und daß, so man deren Ursach erkennete, ohnfehlbar auch deren Gebrauch bekant seyn würde. So will ich mich demnach bemühen, dasjenige so ohne verdrießliches Nachgrübeln nicht allein die Gelehrte, sondern auch die mittelmäßig Belesene der Wahrheit wird überzeugen können, vorzutragen, weil ich vermeine so wohl die allgemeine als besondere Natur mit sichern und von allem Blendwerk befreiten eigenhändigen Experimentien genugsam untersucht zu haben, daß ich nicht Ursach habe an deren überzeugenden Effecten zu zweiffeln: So werde ich demnach mit gedachter Einfalt, als mit dem Schild der Wahrheit bewaffnet nichts vorbringen, als was mit jedermanns Fähigkeit wird können begriffen werden.

Wer sich solchemnach wird die Mühe geben wollen diese meine Gedanken ernstlich zu überlegen, der wird daraus vielleicht Anlaß bekommen der Sache weiter nachzudenken; und dasjenige vielleicht zu errathen, um welches willen die sogenannte Electricität ist erfunden worden.

Unstreitig ist es, daß in allen von Gott erschaffenen Dingen ein Feuer verschlossen ist, wie solches der weltberühmte Zoöaster bezeuget, als welcher das Feuer vor die erste Materi und Anfang der ganzen Welt angibt; ja es lehret solches eine vielfältige Erfahrenheit, und daß alle Wirkung in der Natur vom Feuer herkomme: Woraus folget, daß dieses Feuer auch denen Elementen die ihnen eingepflanzte Activität mittheile, wie nicht weniger allen untermondlichen Dingen insgesammt, durch Vermittelung der Luft und was daraus abstammet.

Wodurch bestätigt wird, daß das Feuer die Seele oder das Leben der Welt, und aller Geschöpfen seye, in deme alles so dieses Feuers beraubt ist, todt und zerstöret ist: solglich ist sowohl die Luft, als das Wasser und

die Erde von diesem Feuer beseelt, ja alle Dinge der ganzen Welt, wie es die untrügliche Erfahrung täglich und handgreiflich bekräftiget.

Nicht minder wahr ist es, daß durch fleißiges Nachdenken, und Handproben nebst Überlegung des Kleinern nach dem größern, man den Anfang und das End der Wercken Gottes in der Erschaffung erkennen könne, wie ich allbereite gegen dem End des ersten Capitels im vorigen Tractat gemeldet: Dann es sonst unmöglich wäre, das End einer Sache zu begreifen, bey dem Anfang unbekannt wäre, absonderlich, weil Gott der HERR die Natur zum Nutzen der Menschen erschaffen hat, so wäre ihnen ja der Genuß unvollkommen, wann ihr Anfang und End unmöglich könnte erkannt werden.

Mit sothanem Vortrab sage ich: daß nicht allein alle sichtbare und handgreifliche Dinge, sondern auch die unsichtbare gedachtes Feuer in sich halten: weil dieses jenes geheime Feuer ist, welches die Philosophi allezeit sorgfältig verborgen haben, an dessen rechten Erkenntniß die ganze Philosophie hanger, weil dasselbe die Ursach aller Eigenschaften ist, nach dessen in denen Geschöpfen Inwohnenden größern, oder geringern Menge.

Dieses Feuer ist der Scheider des Chaos gewesen bey erster Erschaffung der Welt, in Himmel und Erden, das ist in dünnes und dickes, da beyde Theile eine ihnen nöthige portion des gedachten Feuers in sich behalten: durch welche Scheidung gedachtes Chaos sichtbar worden, zum Theil als feurig, lufftiger Himmel; zum Theil als wässerig: feurige Erden. Woraus zu schließen, daß der Himmel, oder die obere Lufft ein dünn und feuchtes, die Erde aber ein trockenes und in die Enge getriebenes Feuer seye: eben so, wie die untere Lufft ein dünnes Wasser, das Wasser aber eine verdickte Lufft ist: durch welche Erklärung der Ursprung der Elementen angezeigt wird: deren jegliches seine gebührende portion gedachten Feuers in sich hat.

Eben dieses Feuer ist die wirkende Krafft in aller Gebährung und Vermehrung, weil aller Saamen so dieses Feuers entblößt, todt und unfruchtbar ist: und gleichwie ohne den Himmel, will sagen, ohne das wirkende Feuer der Lufft, das lebende Feuer der Erden nichts hervorbringen könnte: eben also ist einem jeden lebenden Saamen ein wirkender vornöthen, deren beyder saamlische Krafft das Feuer ist, einer Seits wirkend so das lebende bewege und treibe: Anderer Seits aber lebend, so das Wirkende anhalte und sich einverleibe: durch welcher Saamen Bereinigung, das gebörne, oder hervor gebracht die Wesenheit, die Beständigkeit, das Wachsen und das Leben erlanget.

Aus dem was bisshero gesagt worden, erhellet, daß alles was in der Welt ist (nach dem ersten Ursprung betrachtet) ein lauterer Feuer seye, und daß obgemeltes Chaos durch dasselbe mittelst der Gährung seye geschieden worden in die Elementen, welche mit einander bestragen alle Dinge her vorzubringen so unter dem Mond sind; und ob man schon einwenden kan, daß man wahrnehme daß gedachte Elementen eines dem andern widerspreche, so könne man nicht glauben, daß sie in gemeldter Hervorbringung eines dem andern helffen können. Woraus ich antworte, daß Zweifels ohne in einigem Umstand, die Elementen sich eines dem andern widersetzen: nemlich dazumahl wann zwey gegeneinander gesetzte Eigenschaften der Elementen mit Wuth und gähent Gewalt zusammen kommen, als da sind die Kälte und die Wärme, welches in der Luft die Winde verursacht, wie im Frühling und Herbst zu gesehen pflegt, zu welcher Zeit eine jedwedere Ihre Herrschung wechselseitig zu behaupten trachtet, ohngeachtet alles Widerstandes der andert; In der Erden aber verursacht solcher Streit das Boden und Erschütterung derselben. Welches aber niemahlen geschieht, da sie nach und nach, langsam und ohne Gewalt zusammen kommen, weil sie alsdenn ganz willig und ruhig mit einander einstimmen, und nach der ihnen angebohrnen Eigenschafft sich tuglich mit einander vereinigen, zu Hervorbringung aller Dingen, indeme sie alle nur einen Ursprung haben.

Und um aber wiederum von der Scheidung des Chaos zu reden, so sage ich, daß dessen jener Theil, so als æther oder Himmel geblieben, durch unermehrende Drehung und Bewegung zum Theil in Luft verdichtet worden, diese hernach zu Wasser, als welches mehr zur Erden geneigt, der Wagen ist, durch welches das würfende Feuer (welches es von jener Zeit an als es noch im Stand des ætheris, oder sogenannten Himmels war, hinnen bey und in sich behalten) in die Erde führet, und sie darmit beschwängert, weil sie die Mutter aller greiflichen Geschöpfen ist, wo dann das würfende Feuer sich mit dem lebenden vereinigt, und leiblich wird zu Salter, als dem Anfang aller Salzen, ja als die erste corporificata materia prima aller Dingen. Wann gedachter Salter zu Salz geworden, so wird es ferner fort durch Brüung des abgründlichen oder Centralischen Feuers der Erden getrieben zum Stand der proportionirten Erhärtung, und also nach und nach zu tieferer Vest und Standhaftigkeit, doch (ursprünglich betrachtet) bleibe es allezeit Feuer eines Theils abwärtsch, diffus, oder würfend, anderen Theils Centralisch oder lebend, so wohl im allgemeinen als determinirten, und specificirtem Stand, indeme dessen schweige Eigenschafft

Schafft durch seine Kunst gänzlich kan zerstöhret und zernichtet werden. Das mit man nicht aber nicht beargwohne, als hegete ich eine widersinnige Meinung, gegen die in der Bibel von Moyses ausgelegte Erzählung, allwo von dem Chaos keine Meldung zu sehen, sondern der Anfang von der Schöpfung an geschiehet, allwo Moyses kurz abbrechend spricht: Gut habe Himmel und Erde erschaffen; so muß allhier eben wie vor, der Himmel als ein allgemein wirkendes, die Erde aber als sein gleichförmiges lebende betrachtet werden: unter dem Nahmen Himmel die unterschiedene Stufen der Luft und der obern Wasser verstehend, unter dem Nahmen Erden aber alle vielfältige Stufen sowohl des untern Wassers, als der Härte und Weichheit der Erden, damit das Wirken und Leyden der ganzen Natur und aller Dingen der ganzen Welt desto leichter verstanden werde; woraus sonnenklar zu sehen, daß so wohl das allgemeine obere, als untere Feuer als männlich und weiblicher Saamen, wie auch das determinirte, und specifizierte der animalien und vegetabilien (nach dem ersten Ursprung betrachtet) ein einziges Feuer seye.

Aus dieser reiflich überlegten Ausführung folget, daß in der Eintheilung des Chaos der sogenannte Aether als der allerdünneste Theil der Luft so der Himmelsvesten am nächsten, und die erste Wohnung des Feuers ist, das primum mobile, oder die erste Ursach der Bewegung der ganzen Natur seye, welcher durch seine eigene Kreyßweis gehende Bewegung verdickt wird in die dünne Luft, und hernach in die dickere, oder das obere Wasser, allezeit jenes Feuer in sich verwahrend so es empfangen als es noch im Stand des Aetheris gewesen; welche dickere Luft da es zum Kreis desmonds gelanget, wegen dessen Kälte zu Thau, Regen, Schnee oder Schloßen verwandelt wird, und so dann abwärts fallend das in sich führende Feuer in der Erden ableget, und bis an das End der Welt ablegen wird, damit hiedurch das verdickte oder concentrirte Feuer erweckt, und also das untere mit dem obern vereinigt werde zu Vollendung aller verschiedenen Gebährungen und productionen so immer mögen gedacht werden, nach Geschicke der Gebährmutter. Solchemnach wird es nicht ungereimt vorkommen, zu sagen daß die Erde den Himmel in sich halte, weil solches eben so viel heißt, als daß sie aus vier Elementen bestehe; welches gleicher Gestalt von allen Dingen der ganzen Welt muß verstanden werden.

Nummehro bleibt nichts mehr übrig zu wissen, als daß diese Wirkung des obern in das untere ohne Bewegung (obschon ungespührter Weise) nicht gesche-

geschickheit könnte, welche von gedachtem primo Mobill verurſachet wird, ſchwächer oder ſtärker der mehr oder weniger dünnen Mitteln, nemlich der Luft, oder des Waſſers gemäß durch welche ſie würket; indeme die Natur in allen ihren Hervorbringungen ſanfft und langſam arbeitet, in welchem Stück ein wahrer Phyiſicus dieſelbe auf das genaueſte nachahmen muß, wann er einiges Geſchöpf zur Wiedergeburt bringen und verbessern will.

So man aber einen gähen und geſchwinden Beweis zu ſehen verlangt, daß ſowohl das Feuer als die übrige Elementen in denen natürlichen Körpern ſeyn; ſo kann ſolches nicht mit gemeldter Lind- und Langſamkeit geſchehen, welches vielerley Experimenta bekräftigen, unter welchen die Deſtillir-Kunſt nicht die geringſte iſt, weil in derſelben durch Mittel des gemelnen oder materialischen Feuers nicht allein aus Thieren und Gewächſen, ſondern auch aus Salien, Erz und Steinen ein lüſtiger mit dem trockenem Feuer erfüllter Geiſt kan ausgetrieben werden, welchem ein leeres Waſſer folget, und dieſem eine Säure, oder ein Oehl als welches ein mittelſtändiges Feuer, oder Schwefel iſt, mit Hinterlaſſung einer Erd, oder Aſchen, aus welcher mit Waſſer das fixe, oder ſtandhafte Salz ausgelauget wird, welches die weſentliche und reine Erde des zertheilten Subjecti iſt, und das leydende oder concentrirte Feuer in ſeinem Innerſten verſchloſſen hält.

Noch viel geſchwindler aber kan das Feuer aus trockenem Dingen gezogen werden, durch bloſes und nachdrückliches Reiben oder Wezen, als eine gewaltsame Bewegung: welches auf ſolche Art ausgezogene Feuer ſich mit dem ſehr dünnen Salter der Luft miſchend, brennend und anzündend wird, wie man bey Ausziehung des Feuers aus einem Klee oder Feuerſtein durch den Stahl ſiehet, wie auch durch das Reiben eines Holzes mit dem andern; welches man auch empfindet, da man die Ballen beyder Hände eine kurze Zeit lang ſtark an einander reibet, ſo daß man dadurch eine unleydentliche Hitze empfindet, und ſo man die Hände alſogleich der Naſen nähert, einen deutlichen Schwefelgeruch ſpührt; auch ſiehet man ſolches an einem um eine Walze umgewundenen Seil, welches durch ein übermäßiges Gewicht, oder durch eine Winde gezogen, wegen der gewaltsamen Bewegung zu brennen anfangen wird; ſo daß es wann man nicht Waſſer aufgleſet, ſo gar Flammen fangen wird: anderer dergleichen Proben zu geſchweigen, der Kürze halben.

Nach allem diesem Vortrag, wird nicht schwer fallen die Ursach der Electricität zu beweisen, in deme bekannt ist, daß sie ihre Wirkung allein an Dingen zeige so in der Luft erhebt sind, nicht aber an denen so auf dem Boden stehen, oder an einer Mauer lähnen oder haften, dieweil die freye Luft allein zu einer empfindlichen Bewegungswirkung fähig und geschickt ist: Der verfliegende Boden aber, und die Mauer gedachter Wirkung widerstehen.

Da nun die Luft (wie gesagt) ein pur lauterer geistliches Nitrum ist; das durch Reiben ausgezogene Feuer hingegen ein pur lauterer mit Gewalt geistlich gemachter Schwefel.

Ich nenne die Luft mit recht ein geistliches Nitrum, so ich es mit jenem vergleiche, welches in der Erden schon leiblich gemacht ist, ob er schon von gedachten lufftigen Nitro herkommt: und daß solches wahr sene, will ich mit zweyen zwar geringen Proben darthun, aus welchen die erste ist, daß so man zur Frühlings oder Herbstzeit wann ein Nordwind blaset, die ausgeworfene Erdschrollen eines Ackers ansiehet, so wird man in kurzer Zeit wahrnehmen, wie deren vorragende Spitze mit etwas weißem überzogen werden, von welchem so man mit dem Finger etwas auf die Zunge legt, man wird bekennen müssen, daß solche ein zartes, kaltes, und durchdringendes Nitrum sey: Darum nenne ich ihn kalt, weil die Philosophi da sie das Nitrum verhäßten wollen, sie allein von ihrem kalten Feuer zu reden pflegen; und weil der Salter äußerlich eiskalt, innerlich aber ein pur lauterer wirkendes Feuer ist. Die anderte Probe ist, daß so man eine mit Wasser von allem Salter ausgelaugte Erde etliche Wochen lang an die freye Luft stellet, so wird man durch abermahlige Auslaugung sehen, daß sie aus der Luft ein frisches Nitrum angezogen habe; woraus ja handgreifflich zu sehen, daß der zarte und unsichtbare Salter der Luft in der Erden leiblich werde.

Anizo schreite ich zur Auslegung der Ursach der Electricität (welcher Beynahme von dem Electro auf teutsch Agerstein, welcher sich leichtlich entzündet, und von dem verbo elicio ausziehen oder auslocken herstammt) sage demnach daß die Ursach der Electricität allein die gewaltige Bewegung des Reibens sene, durch welche das in denen Körpern verschlossene Feuer ausgezogen wird, weil durch eine gewaltsame Bewegung die Luft gespalten, oder getheilet wird, welches man durch ein heftiges Hin- und Herschwingen

der Hand spühret; noch deutlicher aber wird solches ein Meutender spühren, wann er mit Nachlassung des Ziegels, das Pferd auf das geschwindeste rennen macht, da durch Widerstand der Luft ihm der Athem gesperrt wird: welche Proben aber noch nicht den Gegenstand, oder Streit zweyer widerstrebenden Eigenschaften beweisen, als da sind die Wärme und die Kälte, welcher in der Luft zu geschehen pflegt.

Damit solches aber deutlicher und begreiflicher werde, so wollen wir von der Durchung oder Spaltung der Luft reden, damit offenbar werde, wie das Reiben, oder gewaltsame Bewegung erstlich das Feuer aus denen Körpern ziehe, oder treibe; Andernstens, wie gedachtes ausgezogene Feuer durch dessen Mischung mit der zerspaltenen oder bewegten Salitrischen Luft brennend werde. Nun wird mir meines Erachtens jedermann befallen, daß je poroser ein Körper ist, auf welchem das Reiben oder die gewaltsame Bewegung geschehen soll, desto williger und leichter sich daraus das Feuer, oder der Concentrirte durch gemeldete gewaltsame Bewegung geistlich gemachte Schwefel wird ausziehen lassen: und daß dieses schwefelhafte Feuer gewaltsam mit der Salitrischen Luft vermischt sich also gleich entzünde.

Woll aber bey der Electricität, da gedachtes ausgezogene Feuer sich mit der Salitrischen Luft vermischt, kein verbrennlicher Körper darzu kommt, wie bey der Bereitung des Schießpulvers die Kohlen sind, als welche wegen ihrem Körperlichen Widerstand, den Knall verursachen, darum geschiederet allhier kein Knallen, sondern gibt allein ihre brennliche Kraft und Eigenschaft zu erkennen: Dann da die gläserne, oder stählerne Walze in einem fort auf dem ledernen Polster (als welches sehr poros ist) gewaltsam gedrückt und gedrehet wird, so bricht oder zerspaltet gedachtes Drücken, Reiben, Drehen, oder gewaltsame Bewegen die Luft, erwecket, und zwinget das Feuer, oder den Concentrirten Schwefel des Leders, daß es herausgehe, sich mit dem Saliter der bewegten Luft vermische, und als eine heym Tag zwar unsichtbare Flamme die Walze umfasse, von welcher durch fortwährende Bewegung sie sich durch die Röhren auf den unten liegenden eisernen Drath (von welcher Läng er immer seye) begibt, um denselben windet, und darauf immerfort läuffet, und allenthalben ihre brennende Eigenschaft empfinden macht; so lang deren Lauff nicht unterbrochen wird durch Zwischensetzung eines am Boden, oder Mauer fest anliegenden Dinas, und so lang so wohl das Reibende, als das Geriebene in der Luft erhaben sind: Solchergestalt höret dieses Feuer nicht auf um den Drath zu rinnen, als lang

das

das Drehen und Reiben der Walzen nicht aufhöret; So bald aber währen dem Nimm gedachtes Feuers der electricirte Drath, oder der denselben haltet, als welcher ebenfalls davon electricirte wird, und dennoch kein Brennen empfindet, weil er in der Luft erhaben ist, mit dem Finger eines so auf dem steiffen Boden steht, berühret wird, so erhebt sich also bald gedachte Flamme wegen ihrem unterbrochenen Lauff, und läst ihm ihre brennende Eigenschafft empfinden: Wormit es eben so zugehet, als wie mit einem kleinen fließenden Bächlein, dessen Lauff durch einen etwas grossen eingelegten Stein gehindert, und dessen Wasser gezwungen wird sich zu erheben, und seine Schranken zu übersteigen. Welches solchlich in der Electricität nicht geschehen würde, wann die zu electricirende Sache auf dem Boden stünde, oder an der Mauer lähnete, weil solche wegen ihrer Unbeweglichkeit der Wirkung der Luft und deren Bewegung widerstreben, darum kan die Electricität allein in der freyen Luft geschehen, allwo von nichts vest stehen dem ohne Hinderniß oder Widerstand geschleht.

So diesenmach durch die in der Kürze vorgebrachte Grundsätze, melchs von dem Leser vernommene Sinn, wohl untersucht wird, so wird er sonnenklar sehen, daß gedachtes Feuer von dem gewaltsamen Drehen und Reiben der Walzen ausgelockt werde, durch den Streit und Gegenstand so in der Luft geschieht, da die zwen widerstrebende Eigenschafften zusammen kommen, nemlich des lufftigen von dem wirkungsvollen feurigen Salzers, und des stüchtig gemachten Concentrirten, und leydenden aus dem Leder ausgegangenen Feuers oder Schwefels: welcher Gegenstand und Streit der erste Ursprung und Ursach des gemeinen oder materialischen Feuers ist, wann nemlich gedachtem Feuer eine leicht brennliche Materia zugesetzt wird, dieweil die Eigenschafft des einfachen Elementarischen Feuers so wohl des wirkenden, als leydenden, nicht ist zu verbrennen oder zerstöhren, sondern zu beleben, und alle Geschöpfe zu erhalten.

Was aber den nützlichen Gebrauch der bisshero nur zur Augenlust und unnützlichen Gützig tauglich geglaubten Electricität anbelangt, der könnte meines Erachtens in keinem Ding besser erkannt werden als im Gold mit Beyhülff eines gewissen Salzes: Weil aber dieses mit gegenwärtiger Dissertation nichts zu thun hat, so bleibe geschrieben, was oben hin und von ohngefähr aus der Feder gestossen ist; deme mag in Gottes Nahmen ein wahrer Mannkündiger selbst weiter nachdenken; dieweil ich keine andere Absicht gehabt,



habt, als denen Bewunderern der Electricität über deren Grundursach meine Gedanken zu entdecken, dann ich glaube deutlich genug obsondern rethorische Zierlichkeit bewiesen zu haben die Grundursach einer jedwedern so wohl natürlichen und langsamen, als künstlichen und gewaltsamen Wirkung in allen Dingen der Natur, nemlich die Bewegung durch Mittel des Lufftes. Mit welchem ich schliesse, den günstigen Leser bittend er wolle die eingeschlichene Fehler gütig übersehen, und seine Aufmerksamkeit mehr der Substanz der Sache selbst, als der Kohigkeit der Schreibart zueignen, als der ich mich erkläre ein Freund und Diener zu seyn aller Liebhaber einer friedlichen und nicht streitenden Philosophie.

Ende.

Symbolum meum et Aui:

Per Crucem ad Lucem.

